Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 298. Freitag, 21. Dezember 1906. Erstes Blatt.

Der Briefträger kommt

in der Zeit vom 15. bis 25. Dezember zu denjenigen Lesern, die unsere Zeitung **durch die Post** beziehen, um den Bezugspreis für das nächste Vierteljahr zu erheben. Im Interesse unserer Leser liegt es, den Abonnementsbetrag sofort zu bezahlen, damit die Zustellung nicht unterbrochen wird.

Tagesschau.

* Das deutsch-spanische Handelsprovisorium wurde auf sechs Monate verlängert.

* Die „Köln. Ztg." erklärt offiziös, daß die Cumberländer Ansprüche auf den braunschweigischen Thron für immer erledigt seien.

* Gerüchtweise verlautet von Rücktrittsabsichten des Kultusministers von Studt.

* In Rußland wurden wieder verschiedene Attentate verübt.

* In Ecuador wurden die Regierungstruppen von den Aufständischen geschlagen.

Das diplomatische Korps in Tanger beschloß, vom Sultan von Marokko die Entfernuug Raisuli's aus dem Gebiet von Tanger zu verlangen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Vorbereitungen zum Wahlkampf.

Auch heute liegen wieder einige Aufrufe vor, mit denen die einzelnen Parteien an ihre Wähler appellieren.

Der Wahlaufruf der konservativen Parteien stellt die koloniale Frage, welche den unmittelbaren Anlaß zur Auflösung des Reichstages gegeben hat, in den Vordergrund, wobei die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit der Regierung nachdrücklich betont wird. „Wir lehnen", heißt es in dem Aufruf, „unzulässige Eingriffe in diese Verantwortlichkeit, insbesondere in die Kriegführung und die Kommandogewalt über die bewaffnete Macht ab und dulden eine Nebenregierung dabei nicht, von welcher Seite oder parlamentarischen Partei dies versucht werden möge. Wir wünschen eine kraftvolle Regierung und eine zielbewußte, klare Politik im Innern wie nach außen." Vom Zentrum wird im übrigen in diesem Aufrufe nicht gesprochen. Der konservative Parteivorstand empfiehlt dann, nur solche Männer in den Reichstag zu wählen, die für eine starke militärische Macht zu Lande und zu Wasser eintreten sowie für die Förderung jeder ehrlichen Arbeit im Lande, insbesondere für die Interessen der Landwirtschaft, des Handwerks, des gesamten Mittelstandes. Auch eine gesunde Sozialpolitik soll unterstützt, dabei aber ihre einfachere, billigere und bessere Ausgestaltung unter größerer Berücksichtigung der Interessen des Mittelstandes und unter Erhaltung der Lebensfähigkeit und des Gedeihens nicht bloß der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber verlangt werden. Der Aufruf schließt mit dem Rufe nach schärferen Maßregeln zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der christlich-soziale Wahlaufruf, der am Mittwoch veröffentlicht wird, bezeichnet es als möglich, für die Wirtschaftliche Vereinigung im neuen Reichstag eine ausschlaggebende Stellung zwischen den großen politischen Gruppen zu gewinnen. Als spezielle Aufgaben des neuen Reichstags bezeichnet der Wahlaufruf dann die Ausgestaltung eines modernen Gewerkschaftsrechts, die Sicherung des reellen Handwerks und der Ladeninhaber gegen das spekulative Großhändlertum, den Gewinn einer angemessenen Lebenshaltung für die Beamten, Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung, Schutz der heimischen Produktion in Stadt und Land, Förderung aller redlichen Arbeit in Landwirtschaft und Industrie, Erleichterung der Prozeßführung für die Minderbemittelten, gerechtere Verteilung der Steuerlast und vieles Andere.

Aus der Wahlbewegung sei noch folgendes hervorgehoben:

In einer „Am Scheidewege" betitelten Berliner Zuschrift der halboffiziösen Süddeutschen Reichskorrespondenz wird den Liberalen klarzumachen gesucht, daß sie diesmal ihre Frontstellung ausschließlich gegen Zentrum und Sozialdemokratie zu nehmen hätten. Dabei würden sie sich auch im Bunde mit der Regierung befinden. „Denn der Liberalismus kämpft diesmal unter Umständen, wo, um nicht mehr zu sagen, die Regierung auf jede antiliberale Beeinflussung der Wählerschaft verzichtet. Die Regierung hat ein aufrichtiges, eigenes Interesse an der Erhaltung des bürgerlichen Liberalismus im Reichstage. Die Sozialdemokratie hat dieses Interesse nicht; sie wartet nur auf die Gelegenheit, wo sie dem Liberalismus den Garaus machen kann. Auch die Gefährdung der konstitutionellen Freiheiten geht nicht von den Regierungen aus, sondern von dem sozialistischen Radikalismus. Nicht an den Höfen, nicht im Bundesrat spuken Umsturzgelüste: sie sind nach wie vor dort zu finden, wo man eingestandenermaßen seine Ziele nur durch völligen Bruch mit dem Bestehenden erreichen kann. Für national-gewissenhafte Liberale ist dort kein Platz."

In der Zentrumspresse wird darauf hingewiesen, daß eine ganze Anzahl liberaler Sitze nur durch das Zentrum gegen die Sozialdemokraten zu halten ist, wie Straßburg, Mülhausen i. Elsaß, Bensheim-Erbach, Offenbach, Duisburg-Mühlheim, Hanau, Wiesbaden und Hagen. In anderen Kreisen, wo das Zentrum nur mit Hilfe der Liberalen gesiegt hat, würden die Sozialdemokraten durchdringen, wenn das Zentrum auf sich selbst angewiesen bliebe. — Dieser Hinweis sieht fast so aus, als ob das Zentrum den Versuch einer Annäherung an den Liberalismus machen wollte.

Herr Roeren hat den Wählern des Wahlkreises Merzig-Saarlouis mitgeteilt, daß es seine Pflicht sei, unter den herrschenden Umständen nochmals zu kandidieren. Seine Wiederwahl dort steht unbedingt fest; 1903 erhielt er 22 307 Stimmen, während die Nationalliberalen nur etwas über 1000, die Sozialdemokraten etwas über 300 Stimmen aufbrachten.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser hörte Mittwoch vormittag im Kgl. Schloß zu Berlin die Vorträge des Finanzministers und des Chefs des Zivilkabinetts.

Von der Rücktrittsabsicht des Kultusministers v. Studt gehen wieder einmal Gerüchte durch die Presse. Die „Deutsche Tageszeitung" behauptet, daß bis jetzt ein Abschiedsgesuch von ihm nicht vorliege. Es sei auch unwahrscheinlich, daß er vor dem Zusammentritt des Landtages aus seinem Amte scheiden würde. Das Organ des Bundes der Landwirte fügt hinzu: „Wir würden das Ausscheiden gerade jetzt für sehr bedenklich halten, weil von liberaler Seite die Entlassung des Ministers im Hinweise auf die bevorstehenden Reichstagswahlen kategorisch gefordert wurde. Die Bewilligung dieser Forderung würde als ein Beweis der Schwäche der Regierung und ihrer Hinneigung zum Liberalismus aufgefaßt werden können und deshalb, wie gesagt, recht bedenklich sein." Genau mit demselben Mittel wie Herrn v. Podblieski sucht die „Deutsche Tageszeitung" also auch Herrn v. Studt zu beschützen, indem sie die bösen Liberalen als Teufel an die Wand malt.

Der Abschied eines alten Afrikaners. Dem Hauptmann Volkmann, Kompagniechef im 2. Feldregiment in Südwestafrika, ist nunmehr der Abschied bewilligt worden. Hauptmann Volkmann war einer der ältesten Südwestafrikaner, er hatte sich im Kampfe gegen die Herero und Hottentotten ganz hervorragend ausgezeichnet, so daß er mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern und dem Kronenorden 3. Klasse ausgezeichnet wurde. Hauptmann Volkmann hat den Abschied genommen, weil ihm der Heiratskonsens bezw. die Mitnahme seiner Frau in das Schutzgebiet verweigert worden ist.

Zum silbernen Bischofsjubiläum des Kardinals Kopp haben, wie ein Telegramm aus Breslau meldet, nahezu das gesamte preußische Episcopat sowie die Bischöfe von Prag und Olmütz für den 8. Januar ihren Besuch angemeldet.

Von der Marine. Der Stapellauf des Turbinenhochseetorpedobootes „G 137" auf der Germaniawerft ist auf den 12. Januar festgesetzt. Dieser erste Stapellauf des kommenden Jahres bringt eines der interessantesten Fahrzeuge der Marine zu Wasser. „G 137" wird mit 570 Tonnen Deplacement das größte Torpedoboot unserer Marine sein und selbst die neuesten Schichau-Boote im Deplacement übertreffen. Es ist mit Parsonturbinen ausgerüstet und soll 30 Seemeilen (drei Seemeilen mehr als die übrigen „G"-Boote) laufen. Die Turbinenanlage ist ein wesentlicher Fortschritt gegenüber der Turbinenmaschine an Bord des Hochseetorpedobootes „S 125".

Dr. Karl Peters, der seine Rehabilitation mit allen Mitteln betreibt und kürzlich aus diesem Grunde auch eine Broschüre über seinen Prozeß verfaßt hat, die jedoch kein neues Material bringt, hat gegen die sozialdemokratische „Münch. Post" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, begangen in zwei nach Auftreten des Dr. Peters in München erschienenen Artikeln: „Hänge-Peters im Neuen Verein" und „Hänge-Peters über Nationalpolitik.

Die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsprovisoriums auf sechs Monate, also bis Ende Juni nächsten Jahres, ist, nach dem „Berl. Tagebl.", am Dienstag in Madrid unterzeichnet worden.

Ueber die braunschweigische Thronfolgefrage äußert sich ein offiziöser Berliner Artikel der „Kölnischen Zeitung" mit Bezug auf die jüngste Erklärung des Herzogs von Cumberland wie folgt: „Die Antwort des Herzogs von Cumberland klärt die Lage in dankenswerter Weise. Die braunschweigische Landesversammlung hatte in ihrer bekannten Resolution die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ohne einen endgültigen und vorbehaltlosen Verzicht der sämtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses auf Hannover eine Verständigung unmöglich sei. Daß Preußen einen solchen Verzicht als das Mindestmaß des Entgegenkommens betrachtete, ist ebenso bekannt. Dem gegenüber erklärt der Herzog von Cumberland in entschiedenster Weise, daß er und sein ältester Sohn auf Hannover nicht verzichten werden. Damit ist die Entscheidung gefallen, und was der Herzog sonst noch sagt, und wie er sein Schreiben begründet, ist praktisch ohne Bedeutung. Es wäre leicht, den Nachweis der Unhaltbarkeit der Cumberlandschen Beweisführung zu begründen, aber jede Diskussion des Cumberlandschen Briefes könnte nur den Eindruck abschwächen, den das glatte „Nein" hervorruft, das er der Resolution der braunschweigischen Landesversammlung entgegenhält. Mit diesem Briefe sind die Ansprüche des Hauses Cumberland an den Thron als erledigt zu betrachten."

Bei den württembergischen Landtagswahlen am Dienstag in 26 Bezirken wurden gewählt 3 Kandidaten der deutschen Partei, 4 des Bauernbundes, 11 der Volkspartei, 2 des Zentrums und 6 der Sozialdemokratie. Bis jetzt ergibt sich folgendes Stärkeverhältnis: 21 Zentrum, 20 Volkspartei, 12 Bauernbund, 11 deutsche Partei, 11 Sozialdemokratie. Am 9. Januar 1907 findet die Landesproporzwahl statt.

Eine aufsehenerregende Meldung bringt ein Telegramm aus München. Der Gewährsmann des „B. T." will von durchaus zuständiger Seite erfahren haben, daß die bayerische Regierung neuestens den Enschluß gefaßt hat, künftig die Geistlichkeit auch zu den Fortbildungsschulprüfungen zuzuziehen. Eine Veröffentlichung dieser Entschließung ist bis zur Stunde nicht erfolgt, ohne daß man die Gründe dieses Stillschweigens übersehen könnte.

Die Auskunftspflicht und ihre Folgen. Der § 23 der Einkommensteuernovelle vom Jahre 1906 führt bekanntlich für Haushaltungsvorstände und Gewerbetreibende die sogenannte „Auskunftspflicht" ein mit der Bestimmung, daß jeder, der zum Zwecke der Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufes oder Gewerbes dauernd andere Personen gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, verpflichtet ist, der Steuerbehörde auf deren Verlangen über das Einkommen seiner Angestellten, sofern dieses 3000 Mark nicht übersteigt, Auskunft zu erteilen. Der Zweck dieser neuen Bestimmung ist, die Einkommen unter 3000 Mark gerechter und stärker zur Steuer heranzuziehen. Wie dieser Zweck erreicht worden ist, geht schon jetzt aus den Ergebnissen hervor, über die hier und da etwas durchsickert. So hat in einem rheinischen Industriebezirk mit insgesamt 9000 Einwohnern der § 23 die Wirkung getan, daß bei 700 Zensiten eine Erhöhung des Steuersatzes eingetreten ist. Im ganzen hatten die 700 Zensiten im Jahre 1906 2300 Mk. Staatssteuern zu zahlen und 500 waren mit 4 Mk. und weniger veranschlagt. Für 1907 ist das Staatssteuersoll auf 8300 Mk., also um mehr als das 3½fache gestiegen, und die Kommunalsteuern werden, vorausgesetzt, daß der gleiche Prozentsatz zur Erhebung kommt, sich von 9600 auf 18 500 Mark steigern. Auf größere Verhältnisse übertragen wird demnach die Wirkung der neuen gesetzlichen Bestimmung von einschneidender Bedeutung für die staatlichen wie insbesondere auch für die kommunalen Finanzen sein.

Vergünstigungen für südwestafrikanische Ansiedler. Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, soll den neuen in das Land kommenden südwestafrikanischen Ansiedlern nach Verfügung des Gouverneurs gegen Gewährung freier Verpflegung und Unterkunft Gelegenheit gegeben werden, auf den Regierungsfarmen sich mit der Eigenart der Viehzucht bekannt zu machen. Der Aufenthalt soll neun Monate nicht übersteigen. Die während der Ausbildungszeit von Ansiedlern auf den Versuchsstationen geleistete Arbeit wird nicht honoriert.



* **Ueber die russische Revolution** liegen heute folgende Meldungen vor: Standrechtlich erschossen wurden am Dienstag in Sieldce, der Stadt des letzten Progroms, 8 Räuber. — An die „Potemkin"-Affäre vom Sommer 1905 wird man noch einmal erinnert durch folgende Meldung aus Sewastopol: Von den 15 Matrosen, welche seinerzeit an der Meuterei auf dem Panzerschiff „Potemkin" teilgenommen und nach ihrer Rückkehr aus Rumänien sich freiwillig dem Gericht gestellt haben, wurde am Mittwoch einer zu 4 Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zur Einreihung in die Arrestantenabteilung auf die Dauer von 6 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt. — Zwei Bomben wurden am Mittwoch in Lodz auf den Polizeimeister geworfen, der leicht verwundet wurde. Die Kutsche des Polizeimeisters wurde zertrümmert, der Kutscher und ein Dragoner von der Eskorte erlitten Verletzungen durch Bombensplitter. — Eine Höllenmaschine explodierte Dienstag abend im Hafen von Odessa auf dem Dampfer „Kaiser Nikolaus". Der Dampfer bekam ein Leck und begann zu sinken. Es gelang jedoch, eine Schutzmatte über das Leck zu ziehen, wodurch dem Sinken des Dampfers Einhalt getan wurde. Die Explosion fand nach Beendigung der Arbeitszeit statt, so daß Menschen dabei nicht verletzt wurden.

* **Auch ein Ergebnis des französischen Trennungsgesetzes.** Aus Nancy wird berichtet, der Pfarrer von Mont-le-neuf-Château im Departement Vosges habe das Dorf verlassen, da die Bewohner ihm nur unzureichende Bezüge gewähren konnten, und in dem Dorfe Liffol eine Stellung als Drechsler angenommen. Er verständigte gleichzeitig seine Pfarrkinder, daß er jedesmal,

falls sie seiner bedürften, sich nach Mont-le-neuf-Château begeben werde.

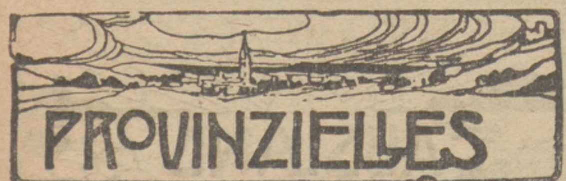
* **Die Reformierung der englischen Armee.** Nach einem Telegramm aus London hat der Kriegsminister Haldane jetzt Vorschläge ausgearbeitet zur Schaffung einer „Nationalarmee", welche die Stelle der gesamten bisherigen Hilfsstreitkräfte einnehmen soll. Die in diese neue Truppe eintretenden Leute dienen sechs Jahre als Freiwillige und können sich während dieser Frist für einen zwei Jahre nicht übersteigenden Zeitraum zum aktiven Dienst in die reguläre Armee einstellen lassen. An allen militärischen Hauptplätzen sollen besondere Unterrichtsanstalten errichtet werden, in denen die Offiziere der neuen Truppe ihre technische Ausbildung erlangen können.

* **Raisuli.** Unser Bild führt uns den Mann vor Augen, um dessen Persönlichkeit es sich zur Zeit in Marokko mehr dreht, als um Sultan und Präsidenten. Von ihm hängt es allein ab, ob es zu bewaffneten Konflikten kommen wird oder nicht. Ursprünglich ein Stammeshäuptling der Riffgegend, hat er durch glückliche Gefechte mit seinen Nachbarstämmen



sich ein großes Ansehen erworben und sich schließlich aus eigener Kraft zum Gouverneur von Tanger erhoben, dem der Sultan seine Bestätigung geben mußte. Es gibt außer ihm freilich noch einen Pascha von Tanger, dieser scheint aber gänzlich an die Wand gedrückt. Die Mächte wünschen nun endlich Klarheit zu schaffen über die Frage, wer in Tanger Herr sein soll, ob Sultan oder Raisuli. Dieser selbst sieht der Entscheidung sehr ruhig entgegen, er ist gerüstet und wird den heiligen Krieg erklären, selbst gegen den Sultan, sobald ihm die „Christenhunde" die gewünschte Gelegenheit geben.

* **Ueber den Fortgang der Revolution in Ecuador** wird auf dem Umwege über Santiago de Chile telegraphisch berichtet: In Quito sind die Regierungstruppen, die in der Provinz El Oro siegreich waren, bei ihrem Durchzuge geschlagen worden. Die Garnison von Laja hat revoltiert. Die Meldung, Peruaner an der Grenze unterstützten die Revolution, wird von der Regierung von Ecuador für unbegründet erklärt.



Schönsee, 19. Dezember. Herr Pfarramtskandidat Tiemann ist als Hilfsprediger der Kirchengemeinde Dembowalonka ordiniert. — Der Lehrerverein von Schönsee und Umgegend hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende hielt einen Rückblick über die Vereinstätigkeit, und der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt.

Briesen, 20. Dezember. Das Ansiedlungsgut Rosenthal ist zur Besiedlung ausgelegt; einige Stellen sind schon an Ansiedler vergeben. Das 650 Hektar große Gut wird in 24 Ansiedlerstellen von 10—18 Hektar und 4 Arbeiterstellen von je $\frac{1}{2}$ Hektar aufgeteilt; außerdem verbleibt ein Restgut von 207 Hektar. Eine evangelische Schule wird auf Staatskosten neuerbaut. — Die Gemeindevertretung von Kgl. Neudorf hat den Erlaß einer Umsatzsteuerordnung beschlossen. Es soll bei dem Verkauf von Grundstücken einhalb Prozent des Kaufpreises erhoben werden.

Konitz, 19. Dezember. Auseinandergerissen wurde in den letzten Tagen der D-Zug in der Nähe von Konitz. Glücklicherweise ging die Sache ohne Unfall ab, da sich zur Zeit des Auseinanderreißens niemand in der Harmonikaverbindung befand. Aber einen gelinden Schreck bekamen die in der Nähe Stehenden doch.

Rosenberg, 19. Dezember. Ein Jahr hindurch ist die Rektorstelle an der hiesigen Stadtschule unbesetzt gewesen. Der vom Magistrat gewählte Rektor Heinrich Eger aus Märkisch-Friedland übernimmt die hiesige Rektorstelle am 1. Januar.

Marienwerder, 19. Dezember. Der bisherige Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Marienwerder-Stuhm, Gutsbesitzer Witt-Klein-Nebrau (Reichspartei), hat sich bereit erklärt, wiederum eine Kandidatur anzunehmen. Es ist kein Zweifel, daß er von neuem aufgestellt werden wird.

Marienburg, 19. Dezember. Oberlehrerin Fräulein Börschmann von der höheren Mädchenschule in Marienburg ist zur Direktorin der höheren Mädchenschule in Vegesack bei Bremen gewählt worden.

Danzig, 20. Dezember. In einer gestern abend im Bildungsvereinssaale abgehaltenen, zahlreich besuchten Vertrauensmänner-Versammlung aller liberalen Richtungen Danzigs wurde unser bisheriger Vertreter im Reichstage Herr Mommsen wieder als Kandidat zur Neuwahl für den Reichstag aufgestellt.

Allenstein, 19. Dezember. Hier starb gestern Parrer Grunert im Alter von 60 Jahren, der bedeutend zur Zeit des Kulturkampfes hervortrat. Zuerst katholischer Missionspfarrer in Insterburg, wurde er 1872, da er sich mit dem Unfehlbarkeitsdogma nicht einverstanden erklären konnte, seines Amtes entsetzt und trat 1874 zum altkatholischen Glauben über. Er wurde nun altkatholischer Pfarrer in Königsberg. Dort verheiratete er sich und wurde in der katholischen Kirche getraut. Da die strenggläubigen Katholiken dadurch die Kirche entweiht glaubten, entstand vor dieser ein größerer Anlauf, Fenster wurden eingeschlagen usw., und die Polizei mußte einschreiten. 1886 trat er zum evangelischen Glauben über und wurde Direktor einer Privatknabenschule in Königsberg, seit 1887 war er evangelischer Pfarrer in Allenstein.

Tilsit, 19. Dezember. Für den Wahlkreis Tilsit-Niederung ist als liberaler Kandidat Gutsbesitzer Bräsicke-Eßeruppen aufgestellt worden.

Krotoschin, 18. Dezember. Der 17 Jahre alte Sohn des Gemeindevorstehers Grzelski aus Salnia lud ein Tesching, um damit ein Eichhörnchen zu schießen. Da die Waffe nicht losging, sah er nochmals in den Lauf. In diesem Augenblick entlud sich die Waffe, und die Kugel drang durch das Auge in das Gehirn. Der Tod trat bald darauf ein.

Posen, 19. Dezember. Auf ein Telegramm und eine Bittschrift, die von einer großen Polenversammlung am Montag an den Papst wegen des polnischen Religionsunterrichts gesandt wurde, hat der Papst eine sympathische Dankdepesche geschickt und allen Teilnehmern der Versammlung seinen päpstlichen Segen erteilt.



Thorn, den 19. Dezember.

— **Militärische Personalien.** Hauptmann Lehmann im Fußart.-Regt. Nr. 11 ist als Artillerieoffizier vom Platz nach Magdeburg versetzt. Dem Hauptmann d. L. Güthe-Thorn ist der Abschied bewilligt.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Freiherr von Brandenstein aus Merseburg ist dem Königl Polizeipräsidium in Danzig zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Es sind ernannt: der Gerichtsassessor Scheunemann in Stettin zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht Strasburg, der Gerichtsassessor Ernst Fricke in Stettin zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Rosenberg und der ständige Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Granzow in Gleiwitz zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schlochau. — Der Rechtsanwalt Goebel in Cumsee ist in der Liste der bei dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden. — Dem Rentmeister Fink in Marienburg ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Die Wiederwahl des Besitzers Bruno Tresp zu Schönwalde als Gemeindevorsteher ist bestätigt. — Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Birkau und Scharnau ist dem Pfarrer Mertner in Ostrometzko übertragen und die bisherigen Ortsschulinspektoren Pfarrer Kantzenbach in Rentschkau und Pfarrer Prinz in Groß-Bösendorf sind von diesem Amte entbunden worden. — Der Lehrer Gustke in Wiesenburg ist als Schulvorsteher für die dortige Schule ernannt und bestätigt worden. — Der Molkereiverwalter Petrich in Wibsch wurde als Waisenrat für den Gutsbezirk Wibsch verpflichtet.

— **Das neue Preußische Einkommensteuer-Gesetz.** Zum ersten Male treten für das Steuerjahr 1907 die Bestimmungen der Steuernovelle vom 19. Juni 1905 in Kraft Durch diese ist das bisher gültige Steuer-Veranlagungsgesetz ganz wesentlich abgeändert worden. Für jeden Steuerzahler ist es deshalb von großer Wichtigkeit, mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu sein. Nur bei Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen wird der Steuerzahler in der Lage sein, sich gesetzmäßig einzuschätzen, die Veranlagung nachzuprüfen und zu hohe Einschätzungen erfolgreich abzuwenden. Das im Verlage von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 15, Dresdener Straße 80, erschienene Buch: Das neue preußische Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906, gültig ab Steuerjahr 1907, bringt die neuen Bestimmungen. Preis Mk. 1,20.

— **Die Kreisarztprüfung** hat Herr Dr. Liedke hier in vergangener Woche in Berlin bestanden.

— **Die pharmazeutische Vorprüfung,** die am 17. und 18. d. Mts. auf der Königl. Regierung Marienwerder stattfand, haben folgende Apothekerlehrlinge bestanden: Johann Zielinski-Strasburg, Wazlaw Jarzemski-Löbau und Bruno Cohn-Gollub.

— **Der westpreußische Provinzialausschuß** beschloß in seiner Sitzung am Dienstag, dem Provinziallandtage die Wiederwahl des ersten Landesrats Kruse und des Landesrats Jork auf zwölf Jahre unter entsprechender Festsetzung ihrer Gehälter und auch die Wiederwahl des Geheimrats Doehn als Vorsitzenden des Provinzialausschusses auf sechs Jahre vorzuschlagen.

— **Ostpreußisches Provinzialsängerbundfest.** Am Sonntag fand in Insterburg eine Sitzung des Vorstandes des in diesem Herbst begründeten Ostpreußischen Provinzialsängerbundes statt, in welcher die einleitenden Schritte für das im Sommer 1908 in Insterburg stattfindende Provinzialsängerfest beraten wurden. Es wurde beschlossen, unverzüglich die einzelnen Kommissionen für dieses Fest zu bilden.

— **Neue Drei-Rubelscheine** werden nach neuem Muster jetzt hergestellt, da gegenwärtig von den alten viele Falsifikate im Verkehr sein sollen.

— **Bei der Erörterung der Personentarifreform** ist jetzt unseres Wissens noch niemals die Art und Weise besprochen worden, wie die Fahrpreise durch Abrundungen der Kilometer und Einheitssätze gefunden werden. Der Fiskus rundet zunächst die Bruchteile der Kilometer nach aufwärts ab und multipliziert die so gefundene Zahl mit dem Einheitssatz. Der sich ergebende Fahrpreis wird abermals abgerundet, und zwar bei Beträgen unter 1 Mk. auf 5 Pf., über 1 Mk. sogar auf 10 Pf. Diese zweimaligen, zu Gunsten des Fiskus unternommenen Abrundungen verteuern die Fahrpreise auf kürzere Entfernungen ganz außerordentlich und besonders noch dadurch, daß sie nach Aufhebung der Rückfahrkarten zweimal zur Anwendung gelangen. Hierfür ein Beispiel. Bei einer Entfernung von 34 Kilometern kostet eine Rückfahrkarte dritter Klasse mit 25 Kilogramm Freigepäck, Benutzung der Schnellzüge und ohne Fahrkartensteuer 2,10 Mk. Vom 1. Mai ab stellt sich der Preis bei gleicher Leistung der Eisenbahn wie folgt:

1. Fahrpr. f. Hinf. 34 Km. × 3 = 1,02 Mk., abger. 1,10 M.
2. „ f. Rückf. 34 Km. × 3 = 1,02 „ „ 1,10 „
3. 25 Kg. Gepäck f. Hin- und Rückf. 25 Pf. × 2 = 0,50 „
4. Zuschlag für Schnellzug 25 Pf. × 2 = . . 0,50 „
5. Hierzu Fahrkartensteuer 5 Pf. × 2 = . . 0,10 „

Summa 3,30 M.

Das ist also eine Verteuerung des Reisens um 60 Prozent, und das nennt man Tarifreform.

— **Forst-Strafarbeiter.** Den wegen Forstfrevels verurteilten Personen kann die Verbüßung der Freiheitsstrafen erlassen werden, wenn sie dafür Strafarbeiten in der Forst verrichten. Wie aber dem Justizminister von den ihm unterstellten Behörden berichtet ist, sind die Königlichen Oberförstereien vielfach nicht geneigt, den Bestraften Gelegenheit zur Forstarbeit zu geben; teilweise lehnen sie die Beschäftigung von Strafarbeitern grundsätzlich ab. Der Landwirtschaftsminister hat darauf entschieden, daß ein solches Verhalten der Oberförster nicht zu billigen ist. Vielmehr ist es der Wunsch des Ministers, daß denjenigen verurteilten Forstfrevlern, für welche die Zulässigkeit von Forstarbeit anstelle der Freiheitsstrafe von den Gerichten ausgesprochen ist, soweit es möglich, auch wirklich im Walde beschäftigt werden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß verurteilten jugendlichen Personen die Verbüßung ihrer Strafe durch Forstarbeit tunlichst immer ermöglicht wird. Kommen jugendliche Forstfrevler der Aufforderung zur Ableistung der Strafarbeit nicht nach, so haben sie den Anspruch auf die sonst für jugendliche Bestrafte zulässige Strafaussetzung und spätere Begnadigung verwirkt; sie müssen in diesem Fall die Freiheitsstrafe abbüßen.

— **Die Zentrale für Spiritusverwertung** versendet soeben ihren Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1905/06. Ueber das Ergebnis macht dieser folgende Mitteilungen: Im Geschäftsjahre 1905/06, dem siebenten Jahre der Wirksamkeit der Zentrale wurden dem Unternehmen 353,9 Millionen Liter r. A. zugeführt. Der Absatz an gereinigtem, ungereinigtem und denaturiertem Branntwein belief sich auf 313,9 Millionen Liter. In beiden Zahlen sind diejenigen Mengen enthalten, welche seitens der Mitglieder des Verwertungs-Verbandes Deutscher Spiritus-Fabrikanten aus der eigenen Erzeugung nach § 1 des Hauptvertrages, zurückbehalten und zum Haus- und Lokalbedarf bezw. zum Eigengebrauch nach vollständiger Denaturierung verwendet worden sind. Der nach Abzug aller Unkosten, des Anteiles der Spritfabriken und der Abschreibungen auf den Bestand erzielte Durchschnittsertrag der Verwertung beziffert sich auf 42 Mark $47\frac{53}{100}$ Pfennig p. hl. r. A., übersteigt mithin den während des ganzen Geschäftsjahres in Geltung gewesenen Abschlagspreis von 42 Mark um $47\frac{53}{100}$ Pfennig. Den Gesellschaftern der Zentrale wird, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung, eine Reinigungsgebühr von 4,42 Mark für Primasprit gezahlt.

— **Zu Wahlkommissaren** für die am 25. Januar 1907 stattfindenden Neuwahlen für den Reichstag hat der Herr Regierungspräsident ernannt: 1. Für den Wahlkreis I Stuhm-Marienwerder: den Königlichen Landrat Auwers in Stuhm. 2. Für den Wahlkreis II Rosenberg-Löbau: den Königlichen Landrat Scherz in Neumark Wpr. 3. Für den Wahlkreis III Graudenz (Stadt und Land)-Strasburg: den Königlichen Landrat, Geheimen Regierungsrat von Conrad in Graudenz. 4. Für den Wahlkreis IV Thorn (Stadt und Land)-Culm: den Königlichen Landrat Hoene in Culm. 5. Für den Wahlkreis V Schwetz: den Königlichen Landrat von Halem in Schwetz. 6. Für den Wahlkreis VI Konitz-Tuchel: den Königlichen Landrat Kreidel in Konitz. 7. Für den Wahlkreis VII Schlochau-Flatow: den Königlichen Landrat von Mach in Schlochau. 8. Für den Wahlkreis VIII Dt. Krone: den Königlichen Landrat Dr. Schulte-Heuthaus in Dt. Krone.

— **Die bevorstehende Reichstagswahl** hält fortgesetzt die Wähler in Spannung; ein großer Teil von Wahlkreisen hat bereits die Kandidatenfrage erledigt, andere sind auf der Suche nach geeigneten Kandidaten. Die Kandidatenfrage ist entschieden eine äußerst wichtige, denn in unsicheren Wahlkreisen hängt der Ausgang der Wahl oft von der Persönlichkeit des Kandidaten ab. Vielfach hat man in Rücksicht hierauf von der Wiederaufstellung der bisherigen Kandidaten abgesehen. Wie bereits gestern mitgeteilt, will man im Wahlkreise Graudenz von einer Kandidatur des Agrariers Sieg nichts wissen. Auch in Elbing scheint man ernstlich zu erwägen, ob es ratsam ist, an der Kandidatur des Bündlers von Oldenburg-Januschau festzuhalten, oder mit Rücksicht auf das starke Anwachsen der Sozialdemokratie in dem dortigen Wahlkreise einen Kandidaten gemäßigter Richtung ins Auge zu fassen, und man glaubt in Herrn Geh. Kommerzienrat Ziese, der bereit sein soll, die Kandidatur anzunehmen, einen besseren Kandidaten gefunden zu haben. Die Fleischteuerung, sowie die neuen Steuergesetze und das Schulgesetz werden im Wahlkampfe eine bedeutende Rolle spielen und in unsicheren Wahlkreisen für den Kandidaten, der an dem Zustandebringen dieser Gesetze mitgewirkt hat, sehr erschwerend ins Gewicht fallen.

— **Zur Reichstagswahl.** Für die Wähler des 7. Bezirks findet heute abend $6\frac{1}{2}$ Uhr im Lokal Höhne, Mellienstraße 106 eine Versammlung statt.

— **In Gefahr** befanden sich gestern abend drei Herren, die von Thorn kommend in einem Schlitten die Culmer Chaussee passierten. Als sie in die Bergstraße Thorn-Mocker abbogen, stürzte der Schlitten um und die Insassen wurden aus dem Gefährt geschleudert, sind jedoch glücklicherweise ohne Verletzungen davongekommen.

— **Besitzwechsel.** Herr Böttchermeister B. Jendrzejewski hat das Hausgrundstück Mocker, Lindenstr. 9, von der Witwe A. Tronke für den Preis von 32000 Mk. gekauft.

— **Strafkammersitzung vom 19. Dezember 1906.** Der erst 13 Jahre alte und schon mehrfach vorbestrafte Schüler Leo Licht von hier war geständig, am 22. September d. Js. gemeinschaftlich mit den noch strafunmündigen Schulknaben Wilhelm und Paul Heimann aus Mocker aus einem Speicher des Händlers Besbroda 20 Pfund Messing und aus einem zweiten 40 Pfund Eisen gestohlen zu haben. Die Jungen versuchten darauf, das Messing bei dem Händler Naftaniel zu verkaufen. Licht soll die Tat mit 5 Wochen Gefängnis büßen. — Der Arbeiter Eduard Pomplun und der Kätnersohn Jacob Reduhn aus Grenz waren der Urkundenfälschung, des versuchten Betruges und des Vergehens gegen das Invalidenversicherungsgesetz bezw. der Beihilfe dazu beschuldigt. Pomplun räumte gestern ein, aus einer Quittungskarte des Zweitangeklagten mehrere bereits entwertete 48 Pfennigmarken herausgenommen und in seine auf dem Amte abgegebene Karte hineingeklebt zu haben. Um die Entwertung zu verschleiern, setzte Pomplun ein anderes Entwertungsdatum auf die Marken. Reduhn soll, um die betrügerischen Manipulationen des Erstangeklagten gewußt, ihm aber doch seine Quittungskarte geliehen haben. Während Pomplun mit einer Geldstrafe von 30 Mark oder 10 Tagen Gefängnis bestraft wurde, erhielt Reduhn eine Geldstrafe von 10 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle 2 Tage Gefängnis. — In der dritten Sache hatten sich die Arbeiter Wladislaus Jakubowski und Thomas Ostrowski aus Klein Trebis wegen Nötigung, Körperverletzung und Diebstahls zu verantworten. Die beiden Angeklagten und der Arbeiter Urban, jetzt in Suchau Kreis Schwetz, waren im Sommer d. Js. eine Zeit hindurch gemeinsam bei dem Besitzer Johann Gatza zu Klein Trebis in Diensten. Am 3. Juni d. Js. verließ Urban plötzlich den Dienst. Der Dienstherr wies darauf den Erstangeklagten an, Urban zur Rückkehr zu veranlassen. Jakubowski eilte dem Urban nach, dieser weigerte sich aber, zurückzukehren und nun kam es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Jakubowski dem Urban den Stock entriß und damit auf seinen Gegner einschlug. Inzwischen hatte sich auch der Zweitangeklagte am Tatorte eingefunden. Aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen übergab Urban seine Habseligkeiten, darunter ein Portemonnaie mit Geld dem Erstangeklagten. Von diesem Gelde soll sich Jakubowski den Betrag von 2,20 Mk. widerrechtlich angeeignet haben. Da die Angeklagten unter den dargereichten Sachen einen verlangten Dolch nicht vorfanden, belästigten sie den Urban von neuem. In seinen Stiefelschäften fanden sie schließlich ein dolchartiges Messer vor. Der Gerichtshof verurteilte dieserhalb den Jakubowski zu 9 Monaten, den nur der Nötigung für schuldig befundenen Ostrowski zu 2 Wochen Gefängnis. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt,

erschien sodann der ...ler und russische Untertan Leon Orendowicz auf der Anklagebank, um sich wegen schweren Diebstahls in 4 Fällen zu verantworten. Dem Rentier Hermann Goertz zu Gruppe wurde in der Nacht zum 10. September d. J. bei einem Einbruchsdiebstahl ein Jakettanzug, Gold und Silbersachen, eine Taschenuhr, eine Kiste Zigarren, Kognak, Rum und andere Sachen von beträchtlichem Werte gestohlen. In derselben Nacht wurden der Besitzerwitwe Marie Kopper in Gruppe zwei Einhundertmarkscheine und 48 Mark Silbergeld gestohlen. In der Nacht zum 15. September fielen dem Dieb bei dem Besitzer August Templin in Hohenkirch ein Ueberzieher, bei dem Schneidermeister August Dombrowski vier Einhundertmarkscheine, zwei Zehnmarkstücke, eine Taschenuhr, eine Menge Gold- und Silbersachen zwei Revolver, eine elektrische Taschenlampe, Kleidungsstücke und mehrere andere Sachen zum Opfer. Bei allen diesen Diebstählen konnte man dem Täter anfänglich nicht auf die Spur kommen. Im Prietz'schen Gasthause zu Griewenhof wo der Angeklagte eine Zeche von 1,50 Mk. mit einem Hundertmarkschein bezahlen wollte, erregte er Verdacht. Dem Gendarm Gaidis, der die Verfolgung des inzwischen davongegangenen Russen aufnahm, gelang es, den saubern Gast in einer Restauration zu Strasburg zu ermitteln. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof den Angeklagten der sämtlichen geschilderten Straftaten für überführt und verurteilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren. – In der letzten Verhandlung hatten die 12 und 13 Jahre alten Schüler Gustav Schulz, Adolf Robert Miritzki und Sylvester Dombrowski aus Podgorz unter der Beschuldigung des schweren Diebstahls Platz genommen. Sie waren geständig, am 1. April d. Js. vom hiesigen Rangierbahnhofe aus einem mit Plomben verschlossenen Eisenbahnwagen einen Sack Kleie gestohlen zu haben. Diese Verhandlung endete mit Verurteilung der Angeklagten zu je 1 Woche Gefängnis. Der Vorsitzende eröffnete den Verurteilten, daß der Gerichtshof bereit sei, die Aussetzung der Strafvollstreckung zu befürworten, und daß sie bei guter Führung auf den Erlaß der Strafe zu hoffen hätten. – Die sechste Sache wurde vertagt.

– **Aus dem Theaterbureau.** Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. – Am Sonntag wird nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) als viertes und letztes Weihnachtsmärchen „Prinzeß Goldhärchen" von Robert Hartwig mit der Musik von Franz Knauf nochmals wiederholt. – Der Vorverkauf zu dieser letzten Weihnachtsmärchen-Vorstellung beginnt schon ab heute an der Tageskasse. – Sonntag abends 7½ Uhr geht als Neuheit der französische Schwank „Lutti" von Pierre Weber – deutsch von Max Schönau – zum ersten Male in Scene. Das Repertoire der Weihnachtsfeiertage ist folgendes: Dienstag (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr „Sommernachtstraum" mit der herrlichen Musik von Mendelssohn, Dienstag abends 7½ Uhr: Erstes Gastspiel des Fräulein Else Hellmund vom Hoftheater in Schwerin in dem neusten Lustspiel von Blumenthal „Das Glashaus", welches am Königlichen Schauspielhaus in Berlin vor 8 Tagen als „Gala-Vorstellung" vor der Kaiserlichen Familie und dem ganzen Hof gespielt wurde. Mittwoch den 26. Dezember (2. Feiertag) abends, zweites Gastspiel von Fräulein Hellmund: „Lieselotte" Lustspiel in 5 Aufzügen von Stobitzer, Repertoirestück des Berliner Theaters „Lieselotte" ist der Scherzname für die Elisabeth Charlotte, der Gemahlin des Herzogs Philipp von Orleans, der echt deutschen Prinzessin die am Hofe des französischen Königs Ludwig XIV. deutschen Charakter und deutsche Art gegenüber der französischen Intriguenwelt und Frivolität zur Geltung brachte. Das Gastspiel des Fräulein Hellmund findet im Abonnement statt ohne Aufschlag. Die Direktion beabsichtigt Fräulein Hellmund für den Rest der Saison zu engagieren um den Spielplan recht abwechselungsreich gestalten zu können. Zu diesem Zweck sind auch 2 Herren, Herr Göbel, der bei Herrn Direktor Schröder in Augsburg schon als Liebhaber und Bonvivant tätig war, und Herr Runde vom Reinhardt-Ensemble in Berlin engagiert worden. – Mittwoch (den 2. Feiertag) nachmittags: „Bis früh um fünfe" – Donnerstag, „Er und seine Schwester" – Der Vorverkauf zu den beiden Feiertag-Nachmittags-Vorstellungen (Sommernachtstraum und Bis früh um fünfe) findet schon ab Sonnabend an der Tageskasse statt. – In Vorbereitung „Flotte Weber", Posse von Treptow: „Die offizielle Frau", Schauspiel von Olden, nach der allgemein bekannten Novelle von Sawage und „Rosenmontag" von Otto Erich Hartleben.

– **Einbruch.** In der vergangenen Nacht wurde in das Ladenlokal des Schneidermeisters Florczak, Schillerstraße 19, eingebrochen. Die vom Flur zum Laden führende Tür war jedenfalls mittels Nachschlüssels geöffnet, da das Türschloß unbeschädigt war. Eine Krampe aus Eisendraht, die zum Anlegen eines Vorhängeschlosses diente, war gewaltsam aufgebogen, während das Vorhängeschloß ungeöffnet an der Haspe hin. Aus dem Laden waren mehrere fertige und zur Anprobe hergestellte Anzüge, sowie einige Rollen Stoff gestohlen. Der Schaden beträgt mindestens 800 Mark. Von den Dieben fehlt jede Spur.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 98 Ferkel und 21 Schlachtschweine. Bezahlt wurden 41–42 Mark für magere und 43–44 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Gefunden:** In ein Taschentuch eingeknüpft 2,20 Mark.

– **Zugeflogen** ist eine graue Pute.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,92 Meter über Null. Eistreiben ⅔ Strombreite.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 8, höchste Temperatur – 5, niedrigste – 8, Wetter: trübe; Wind: südost; Luftdruck 28,6.

Podgorz, 20. Dezember.

– **Neues vom Tage.** Bei der gestrigen Treibjagd auf den Podgorzer Ländereien wurden von 9 Schützen 9 Hasen und 1 Fasan erlegt. – In der hiesigen Fortbildungsschule haben die Ferien bereits begonnen, sie dauern einschließlich bis zum 3. Januar. – Für die Reichstagswahl sind hier bis zum 25. Januar 2 Bezirke zu bilden. Als Wahllokal wird wieder die evangelische Schule benutzt werden.

Gramtschen, 20. Dezember.

– **Weidmannsheil.** Bei der Treibjagd auf der hiesigen Gemarkung wurden 112 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Herr Hoflieferant Oskar Thomas.

AUS ALLER WELT

* Einen furchtbaren Tod fand, wie aus Pollnow i. P. berichtet wird, der 80jährige ehemalige Kaufmann Gustav Konitz, der schon seit langen Jahren obdachlos war. Am Sonnabend hatte K. in einem Backofen genächtigt, der von dem Besitzer morgens angeheizt wurde. Als das Unglück entdeckt wurde, stand die Kleidung des Greises schon in Flammen, und dieser war über und über mit Brandwunden bedeckt. Konitz verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

* Eine unmenschliche Mutter. Die 40 Jahre alte, verheiratete Anna Eltrich aus Buch im Algäu hat ihre eigene 14jährige Tochter aus den geringsten Anlässen in ganz fürchterlicher Weise mißhandelt. Das Kind wurde völlig entkleidet im Stall an einen Pfeiler gebunden und von der Mutter mit einem knotigen Dornenstock so lange geschlagen, bis Blut zur Erde rann. „Damit es schneller heile", so erzählt die Mißhandelte, habe die Mutter ihr die Wunde mit Essig und Salz eingerieben. Ferner zwickte das Weib sie am nackten Körper mit einer Zange und soll ihr sogar Fleischteile vom Körper gerissen und Holzstückchen in die Ohren getrieben haben. Der Gerichtsarzt hatte 80 Wunden und Narben an dem Körper des Kindes festgestellt. Die Sachverständigen bezeichneten die Mißhandlungen als lebensgefährlich. Gleichwohl erkannte die Strafkammer des Landgerichts in Kempten nur auf ein Jahr Gefängnis; der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

* Ein schreckliches Familiendrama hat sich am Dienstag in Straßburg i. Els. ereignet. Einem Schutzmann, der durch die Goethestraße patroullierte, fiel es auf, daß in der zu ebener Erde gelegenen Wohnung des Hauses 21 am hellen Tage bei verschlossenen Vorhängen Licht brannte. Der Beamte klingelte an der Wohnung, die aber nicht geöffnet wurde. Er erstattete daher sofort Meldung und bald darauf begab sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle. Da alle Türen fest verrammelt waren, mußte ein Fenster eingeschlagen werden, durch das man in die Wohnung eindrang. Ein furchtbarer Anblick bot sich den Eintretenden dar; am Boden lagen drei erstarrte Leichen der Lehrerfamilie Grandcolas: Vater, Mutter und Kind. Wie festgestellt werden konnte, liegt Vergiftung vor, doch konnte die Art der Vergiftung nicht ermittelt werden, da alle Spuren der unseligen Tat beseitigt waren. Der Lehrer litt in letzter Zeit häufig an Schwermut, sodaß es wahrscheinlich ist, daß er in einem Anfalle geistiger Umnachtung sich und seine Familie ohne deren Wissen vergiftet hat. Die Behörde steht hier insofern vor einem Rätsel, als die Eheleute Grandcolas in sehr guten Verhältnissen lebten.

* Zur Strandung der „Viktoria Luise" wird aus Newyork gemeldet: Die Passagiere des Dampfers „Prinzessin Viktoria Luise" rühmen die hervorragende Disziplin der Besatzung des gestrandeten Schiffes; dagegen erscheint nach ihren Erzählungen die unmännliche Tat des Kapitäns Brunswigs immer beklagenswerter, der sich zwei Stunden nach Auflaufen erschoß, also ehe am anderen Morgen die Passagiere, denen er sich wohl in krankhafter Eitelkeit nicht mehr zeigen wollte, gerettet waren. Das Schiff ist, wie feststeht, absolut verloren.

* Weinachten auf hoher See. Ein geheimnisvoller Zauber schleicht sich in die Herzen der Menschen ein, wenn die ersten Flocken leise vom Himmel hernieder wirbeln. Allenthalben werden heimliche Vorbereitungen getroffen, um das herannahende Weihnachtsfest fröhlich begehen zu können, und wem es irgend vergönnt ist, der eilt in den Kreis seiner Familie, um dort die Feiertage zu verleben. Aber auch unsere wackeren Seeleute werden auf hoher See den Zauber des Weihnachtsfestes empfinden. Die deutschen Schiffe, die vor Weihnachten den Heimatshafen verließen, nehmen Christbäume, Schmuck und Kerzen mit, um auf dem Meere in altgewohnter Weise das Weihnachtsfest zu feiern. Die Aufstellung und Ausschmückung des Baumes ist ein Ehrenamt, das ein Privilegium des Schiffszimmermanns bildet. Die ganze Mannschaft arbeitet in ihrer freien Zeit mit besonderem Eifer daran, zur Verschönerung des Festes beizutragen. Auch Geschenke und Ueberraschungen werden nicht vergessen. Wie für die Mannschaft, wird auch den Passagieren am Weihnachtsabend der Christbaum angezündet und eine Feier veranstaltet. Weihnachten an Bord gehört oft mit zu den schönsten Erinnerungen der Reisenden, die das Weltmeer durchkreuzen.

* Verschwundene Postgelder. Auf der Eisenbahnfahrt von Köln nach Frankfurt am Main ist nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." ein Postbeutel mit einem Wertinhalt von etwa 60 000 Mark verschwunden. Auf der Linie Straßburg – Konstanz sind Wertbriefe im Gesamtbetrage von 35 000 Mark verloren gegangen.

* Die drahtlose Telegraphie als Liebesbote. Warum sollen die modernen technischen Errungenschaften sich nicht auch in der Minne Dienst erproben? So dachte wohl ein jugendliches Liebespaar in Paris, und alsbald errichteten die beiden einen drahtlosen Telegraphenverkehr zwischen ihren Wohnungen. Er wohnte an der Avenue Victor Hugo; sie am Boulevard Edgar Quinet. Das ist eine Entfernung von nahezu 5 Kilometern; aber die Hertzschen Wellen überwanden natürlich spielend diese Distanz. Auf dem Balkon seines Hauses hatte er seinen Apparat errichtet; sie aber stellte ihre telephonische Vorrichtung auf das Dach des sechsstöckigen Hauses, in dem sie wohnte. Ueber Dächer, Kamine, Schornsteine und die Seine hin flogen nun die zärtlichen Botschaften. Abend um Abend gaben sich die Liebenden ihren drahtlos übermittelten Gefühlen hin. Aber sie hatten die Rechnung ohne den – Staat gemacht. Die Beamten der drahtlosen Telegraphie-Station auf dem Eiffelturm waren auf diese Konkurrenz sofort aufmerksam geworden. Der Empfänger der staatlichen Station registrierte mit indiskreter Genauigkeit alle die kleinen Gespräche, die allabendlich zwischen der Avenue Victor Hugo und dem Boulevard Edgar Quinet geführt wurden. Eines schönen Tages tauchten in den Wohnungen der beiden inoffiziellen Telegraphisten Postinspektoren auf und beschlagnahmten die Apparate. Doch, die galanten Franzosen hatten Nachsicht mit diesem unschuldigen Telegrammschmuggel, und die Liebenden kommen mit einer Warnung davon. Sie müssen aber künftig die staatliche Telegraphie benützen.

* Die Welt in Waffen. Während uns die Schönheiten des ewigen Friedens begeistert verkündigt werden, so schreibt ein französisches Blatt, legen sich die Völker von Tag zu Tag eine schwerere Rüstung an. Auf unserm Erdball gibt es gegenwärtig 2 250 000 Soldaten, die in Friedenszeiten unter Waffen stehen. Würde einmal ein allgemeiner Weltkrieg entbrennen, so wären in wenigen Tagen 44 250 000 Soldaten bereit, sich bis zur Vernichtung zu bekämpfen . . . Der ewige Friede ist ein schöner Traum. In diesen Zahlen liegt die Wirklichkeit . . .

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 20. Dezember. Im **Waffen-Diebstahlsprozeß** wurden Behrendt-Posen, Besbroda-Thorn, Arbeiter Jäger-Metz zu je 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Kassenführer Donath-Spandau zu 1 Jahr 9 Monaten, Kaufmann Nadersohn-Tarpen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis **verurteilt.** Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Schloß Wiligrad (Mecklb.-Schwerin), 20. Dezember. **Fürst Ferdinand von Bulgarien** ist hier zu mehrtägigem Besuche eingetroffen.

Cuxhaven, 20. Dezember. Der Postdampfer Ernst Woermann traf gestern nachmittag mit 160 **aus Deutsch-Südwestafrika** heimkehrenden Unteroffizieren und Mannschaften an Bord hier ein. Der Truppentransport wurde hier gelandet.

Hamburg, 20. Dezember. Der kleine Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie **Anglia,** der zwischen London und Belfast verkehrt, ist an der irischen Küste **aufgelaufen.** Man hofft, den Dampfer, der voll versichert ist, wieder flott zu bekommen.

Hamburg, 20. Dezember. **In Eisgefahr** hat sich, wie die Hamburger Nachrichten melden, die hier eingetroffene **Viermasterbark Ecuador** befunden. Das Schiff traf auf der Höhe von Kap Horn nicht weniger als 86 große Eisberge, die teilweise 200–300 Fuß aus dem Wasser hervorragten. Das Schiff hatte mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, um aus dem Drifteis herauszukommen. Zwischen den Eisbergen trieb eine große Menge kleineres Treibeis, in dem man eine Menge von Schiffstrümmern bemerkte.

Hannover, 20. Dezember. Der **Reichskanzler** bringt in einem Antworttelegramm an den **liberalen und nationalliberalen Verein in Hildesheim** zum Ausdruck, daß in vielen Kundgebungen der nationale Sinn zu ihm gesprochen habe, und hofft, daß man auch bei den Wahlen darnach handeln werde und Erfolg haben möge.

Wien, 20. Dezember. Die Vertrauensmänner der hiesigen **Postgehilfen** beschlossen, angesichts der ablehnenden Haltung des Handelsministers gegenüber den Forderungen der Angestellten die **passive Resistenz** zu empfehlen.

Charbin, 20. Dezember. Das große **Gebäude des Generalstabes** im Amurbezirke, das im Zentrum der Stadt gelegen ist, steht **in Flammen.** Dank der aufopfernden Bemühungen der Offiziere und Soldaten sind die Geldbestände und Dokumente gerettet worden. Das Museum und die Bibliothek sind zerstört. Auf dem Kai sind ein **Lager** mit großen Vorräten, sowie ein **Kaffeehaus** ebenfalls durch Feuer **vernichtet** worden.

Petersburg, 20. Dezember. Die Polizei ermittelte eine **Militärorganisation der sozialdemokratischen Partei** und nahm **über hundert Verhaftungen** vor.

Paris, 20. Dezember. Die Friedensrichter von Epinal und Chantenelle **verurteilten zwei Geistliche,** die ohne vorherige Anmeldung Gottesdienste abgehalten hatten, zu Geldstrafen von 1, bezw. 5 Franks.

Paris, 20. Dezember. In Fougères bei Rennes kam es zwischen **Gendarmen** und **Ausständigen** zu einem **Zusammenstoß,** wobei 5 Frauen und 3 Männer verwundet wurden.

Konstantinopel, 20. Dezember. Eine 80 Mann starke **albanesische Bande** ist in Krivtsche (Distrikt Dibra) eingefallen, wurde jedoch von den Truppen zerstreut und verlor **über 12 Mann.** – Nach rumänischen Meldungen hat eine neue **griechische Bande** am 16. d. Mts. die griechische Grenze überschritten. Ein griechischer Bericht aus Seres meldet zahlreiche **Untaten bulgarischer Banden,** besonders im Bezirk Melnik.

Vicksburg, 20. Dezember. Der **Dampfer** „Mt. Scorl" **flog** gestern **in die Luft;** 10–12 Personen, meist Neger wurden getötet, 12 verletzt. Das Unglück wird auf einen Kesselschaden zurückgeführt.

Tientsin, 20. Dezember. Die **Lage** ist als **ernst** anzusehen. Ueberall werden geheime Waffenniederlagen entdeckt, heute noch eine neue in Tientsin. Der Ankauf von Waffen durch Privatleute ist **stark.** Die treibenden Kräfte sind die Südchinesen. Mitläufer die brotlos gewordenen Opiumverkäufer, Besitzer von Sprithäusern u. a. Die Japaner verstärkten die Bewaffnung der Schutzwache bei ihrer Pekinger Gesandtschaft durch 100 Gewehre und 50 Kisten Patronen. In Kiangsi und Honan ist eine den Teipings ähnliche Sekte aufgetreten, der sich auch der Süden angeschlossen hat.

Guayaquil, (Ecuador) 20. Dezember. Aus Loja wird gemeldet: Die hiesige **Garnison,** die seit 60 Tagen keinen Sold erhalten hatte, **meuterte** am 15. Dezember und tötete 3 Offiziere. Die Meuterer stürmten dann durch die Straßen, gaben Revolverschüsse ab und plünderten Häuser und Läden. **25 Einwohner** wurden **getötet** und viele verwundet. Oberst Paez ist mit einer Truppenabteilung nach Loja abgegangen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Siena, 20. Dezember. Heute wurde hier um 4 Uhr früh ein **starker Erdstoß** verspürt, dem ein neuer folgte. In Paggibonsi fanden vier Erdstöße von heftiger Wirkung statt. Die Bevölkerung verhält sich ruhig.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. Dezember.		19. Dez.
Privatdiskont	5⅞	5⅞
Österreichische Banknoten . .	84,–	85,05
Russische „ . .	215,25	215,60
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	97,80
3 pZt. „	87,–	86,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	97,80
3 pZt „ . . .	87,–	86,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	101,25	101,20
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	96,–	95,90
3 pZt. „ „ II „	85,20	85,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,10	91,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	72,75	73,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	–,–	88,50
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	183,60	182,25
Deutsche Bank	241,10	240,70
Diskonto-Kom.-Ges.	185,–	184,70
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	124,–	123,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,25	213,–
Bochumer Gußstahl	240,50	240,–
Harpener Bergbau	211,25	210,30
Laurahütte	244,25	243,10
Weizen: loko Newyork . .	81¼	81⅜
„ Dezember . . .	183,–	181,25
„ Mai	184,25	184,–
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	167,25	167,–
„ Mai	167,–	166,75
„ Juli . . .	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.



Dienstag Abend entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter

Pauline Hoerner
geb. Siemssen.

Um stille Teilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Thorn-Itzehoe,
den 20. Dezember 1906.

Die Beerdigung findet Sonnabend, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

In unserm Generalbureau (Bureau I) sind die Stellen eines

Kanzleigehilfen
und eines
Registraturgehilfen

zu besetzen. Bewerber welche schon einige Jahre im Kanzlei- und Bureau- bezw. Registraturdienst bei Behörden pp. tätig gewesen sind und eine gute Handschrift besitzen, werden ersucht, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs baldigst bei uns zu melden

Thorn, den 19 Dezember 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines

Bureau-Assistenten

für das Generalbureau zum 1. April 1907 mit einem Zivilanwärter zu besetzen.

Das Gehalt beträgt jährlich 1500 Mark und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mark bis zum Höchstbetrage von 2500 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 % des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung, der eine halbjährliche Probedienstzeit vorangehen hat, erfolgt auf gegenseitige dreimonatliche Kündigung und mit Pensionsberechtigung.

Bewerber welche sich in längerer Tätigkeit als Expedienten bei Gemeinde- oder anderen Verwaltungsbehörden bewährt haben, und möglichst mit der Bearbeitung von Schulsachen vertraut sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines Gesundheitsattestes und eines Lebenslaufs bis zum 15. Januar 1907 an uns einreichen.

Thorn, den 19. Dezember 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist eine

Nachtwächterstelle

zum 1. April 1907 zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mk. und im Winter 50 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn **Polizei-Inspektor Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 19 Dezember 1906.
Der Magistrat.

Oeffentl. Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. d. Mts.
von vormittags 11 Uhr an
werde ich in der Kulmbacher Bierhalle (Inh. Herr Kowski) nachstehende dorthin gebrachte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern:

zirka 200 Kisten Zigarren verschiedene Sorten.

Thorn, den 19. Dezember 1906.
Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 21. Dezbr. 1906,
vormittags 11½ Uhr
werde ich in **Thorn III** im Garten der „Villa Franke"

1 fast neuen Ausziehtisch, 2 Stühle mit hohen Lehnen

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Goldene Damenuhren . . . . von 16 bis 300 Mk.
Goldene Herrenuhren . . . . von 38 bis 500 Mk.
Goldene Damenketten . . . . von 22 bis 280 Mk.
Goldene Herrenketten . . . . von 30 bis 200 Mk.
Brillantringe in großer Auswahl . . . . von 25 bis [illegible]00 Mk.

Silberne Uhren von 7 Mark an! Goldene Ringe von 1,50 Mark an!

Trauringe, neue Formen, in allen Preislagen!
Broschen, Ohrringe, moderne Halskettchen, Armbänder rc.
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt das
Spezialgeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren von

Hugo Sieg, Thorn, Elisabethstrasse 5.

Strengste Reellität! Kleine aber feste Preise!

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

PELZ

- Colliers . . . . }	4–250 Mk.
- Kragen . . . . }	
- Muffen	4,50–140 Mk.
- Mützen	von 12 Mk. an.
Damen-Pelze	100 800 Mk.
Herren-Pelze	100–800 Mk.
Pelz-Joppen	50–120 Mk.
Ziegen-Decken	4–13,50 Mk.
Angora-Decken	von 9 Mk. an.

Umarbeitungen und Reparaturen, sowie Bestellungen nach Mass
werden sauber ausgeführt bei

C. G. Dorau, Thorn, Altstädt. Markt
neben dem Kaiserl. Postamt. — — Gegründet 1854

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

Empfehle in bester Qualität

Diamant-
Kaiser- } **Mehl**
Weizen-

sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei zu billigsten Preisen.

A. Cohn's Ww.
Schillerstraße 3.

Echten Samos-Wein
auf Champ.-Fl., à 1 Mk., einschl. Glas empfiehlt **W. Groblewski,**
Culmerstr. 12.

Aetherische Oele, Essenzen, Fruchtsäfte, Parfümerien
empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Thorn-Mocker.

Achtung
Gelegenheitskauf!!

Durch Zufall habe ich noch in letzter Stunde einen großen Posten Christbaumschmuck sehr billig erstanden.* Die Auswahl ist so groß, die Muster so schön, der Preis so billig, daß Jedem der noch nicht gekauft hat, nur geraten wird, sich das Lager anzusehen

Paul Juhls Niederlage,
Breitestraße 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste.

Offeriere lebende Spiegel- und Schuppenkarpfen in großer Auswahl. Verkaufe dieselben an den Markttagen auf dem Fischmarkte sowie an allen anderen Tagen in meiner Wohnnng.

V. Wisniewski, Fischhändler.
Coppernicusstraße 35.

Täglich frisch geräucherte
sowie **Ia. marinierte**
Heringe
empfiehlt
G. Autenrieb,
Coppernicusstr. 29.

Magdeburger
Delikatess-Sauerkohl
vorzügliche Erbsen
empfiehlt
M. Silbermann.

Achtung!!
Speckfettes Fleisch
Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

---

1 Dauerbrandofen
zu verkaufen Mauerstraße 91.

Central-Molkerei Thorn.

Als praktische Weihnachtsgabe an bedürftige Arme
empfehlen wir wohltätigen Personen und Vereinen unsere

Milchbilletts.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wirklich bedürftige Arme diese Milchbilletts in jeder beliebigen Anzahl in allen unseren Verkaufsstellen zu **Vorzugspreisen** erhalten, wenn sie von ihren Bezirks-Armenpflegern eine Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit beibringen.

Die Milchbilletts werden in allen unseren Läden und von unseren Verkaufswagen in Zahlung genommen.

Der Vorstand.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager:

ff. Lachsschinken, rohe und gekochte Schinken, Cervelat- u. Salami-Wurst, Gänseleberwurst u. Gänsebrust.

Empfehlenswert für Gesellschaften:

ff. Burgunderschinken, mild gesalzen,
Rinderzungen, frisch gepökelt und gekocht.

Spezialität:
Wiener-, Paprika-, Jauersche und Brat-Würstchen.

Auch stets in größter Auswahl
prima Lammkeulen, Lammrücken, Roastbeef, Rinderfilet, zarte Kalbskeulen und Kalbsrücken.

Erstklassiges Geschäft für feine Fleisch- und Wurstwaren

Herm. Rapp früher **W. Romann**
Breitestraße Nr. 19.

Dampfmaschine.

Eine stehende
Compound-Maschine
ohne Condensation, 240×360 mm Zylinderdurchmesser, 300 mm Kolbenhub, ca. 175 Touren, 45–60 HP, in bestem Zustande, vergrößerungshalber billig zu verkaufen. Anfragen unter **M. T. 485** befördert **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Täglich
30 Mk. und mehr

können Herren und Damen jeden Standes verdienen durch den Verkauf von Artikeln, welche in Deutschland noch konkurrenzlos dastehen. Auskunft und Muster gratis und franko durch **Gg. Beck, Boite postale 270, Paris.**

Wir suchen per sofort
tücht. Buchhalterin.
Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **No. 1000.**

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

Dr. Liedke
Verzogen
nach Altst. Markt 28, 2.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Kinder-Kochherde
eigenes Fabrikat
mit dem dazu gehörigen Kochgeschirr
empfiehlt
Strehlau, Klempner
Koppernikusstraße 15.

Maler
empfiehlt sich für sämtl. Arbeiten u. Dekorationen bei sauberer und reeller Bedienung.
Franz Guzicki, Mocker, Sandstr. 8.

Geprüfter
Masseur u. Hühneraugenoperateur
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause zu soliden Preisen gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutstockungen usw.
Carl Fieber,
aus Bad Kudowa, z. Zt. in Thorn,
Strobandstr. 12, III. Etg.

Polytechnische Gesellschaft

Thorn.

Freitag, den 21. Dezember, abends 8¼ Uhr
im großen Saale des Artushofes

Vortrag

des Herrn Hauptmann **Boenisch-Graudenz:**
Ueber Entwickelung
und gegenwärtigen Stand der Luftschiffahrt.

Gäste, auch Damen sind sehr willkommen.

Der Vorstand.

Ratskeller.

Vorzüglicher Mittagstisch, sowie reichliche Abend-Karte bringe in Erinnerung.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **allbekannte Stadtküche** zur Lieferung von

Dejeuners, Diners u. Soupers
auch
einzeln. Schüsseln von Mayonnaisen, Salaten etc.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Weinlager** von der allbekannten Firma **Joh. Mich. Schwartz jr.**

Sowie Ausschank der gutgepflegten Biere als:

Pilsner Urquell	3/10 Liter 25 Pf.,	4/10 Liter 30 Pf.
Löwenbräu	1/4 Liter 15 Pf.,	4/10 Liter 25 Pf.
Englisch Brunen	3/10 Liter 15 Pf.,	4/10 Liter 20 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet
mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Bahl.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich Bestellungen auf

Diners, Dejeuners und Soupers
auch auf
fertige Platten
wie
verschiedene Brötchen, italienische Salate, Aufschnitte, Mayonnaisen, Bestellung auf Bachforellen, Pasteten, Eis, Krême und sonstige warme und kalte Speisen

in denkbar kürzester Zeit unter Garantie ausführe und zu jeder Tageszeit entgegen nehme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Rozynski, Oekonom Regts. 61, Seglerstr. 8.
— Telefon 455. —

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von Abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
Wiener Damen-Sextett.
Dir.: **Julius Slozek.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ein zweikrahniger Bierapparat
billig zu verkaufen
Mellienstraße 78

Ein fast neues Billard
mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen
mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 Etage, 6 Zimmer; 2. Etage, 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

---

1 Wohnung
von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.
Mellienstraße 126.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus M. S. Leiser.

Lagerraum
im Lagerhaus der Handelskammer an der Defensionskaserne zu vermieten. **Kuntze & Kittler.**

Einfaches möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Zu erfragen Fischerstraße 43, Laden.

M. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr 11.

Stadt-Theater.

Freitag und Sonnabend wegen Vorbereitung der Feiertags-Vorstellungen geschlossen.

Sonntag, den 23. Dezember, Nachm. 3 Uhr:
(Bei halben Preisen)
4. und letzte
Weihnachts-Märchen-Vorstellung
Prinzess Goldhärchen.

Abends 7½ Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Lutti.
Schwank in 4 Akten von P. Weber.

Sanitäts- ✚ Kolonne
Thorn.
Zu der
am 22. d. Mts.
stattfindenden
Weihnachtsfeier
haben die Kolonnenmitglieder, soweit die Uniformen ausreichen, in Uniform, die übrigen in Mütze, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Baustelle,
300–400 qm groß, in der Vorstadt oder Mocker zu kaufen gesucht. Off. unt. **K. 60** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

1—2 möbl. Zimmer von sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle

---

50 Mk. Belohnung!

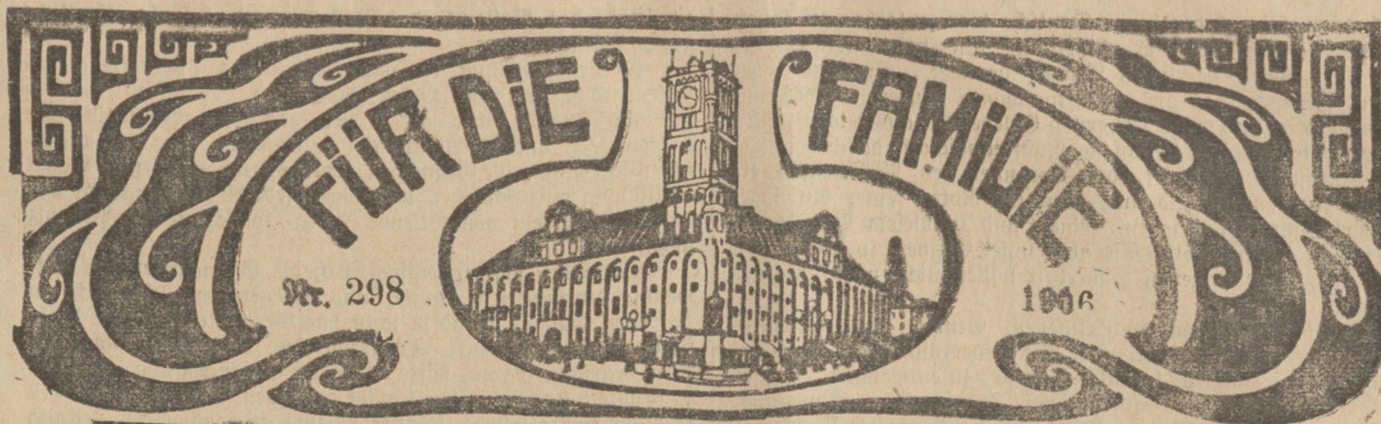
In der Nacht vom 19. **zum 20.** wurden mir aus meinem Geschäftslokal mehrere Röcke, Westen, Beinkleider sowie angefangene Kleidungsstücke **gestohlen.**

Wer mir den Täter nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige Belohnung.

W. L. Floreczak,
Schneidermeister, Schillerstr. 19.

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht 3¾ Uhr.

☛ Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(18. Fortsetzung.)

Ehrerbietig wie immer nahm Henninger die Befehle seines Vorgesetzten entgegen. Aber während sich Werner dann zum Aufbruch anschickte, sagte er: „Sennor del Vasco teilte mir soeben mit, daß er zu seiner Ueberraschung ohne jede Angabe von Gründen durch Sie von seinem Posten enthoben worden sei. Darf auch ich diese Gründe nicht erfahren?"

„Ich werde sie Ihnen nicht vorenthalten, Herr Henninger, aber das läßt sich nicht wohl mit einem Dutzend Worten abmachen. Ich bitte Sie also, sich bis morgen zu gedulden."

Der Prokurist neigte zum Zeichen des Einverständnisses das Haupt, aber es war gut für ihn, daß Rodewaldt den Blick nicht mehr sehen konnte, den er dem Fortgehenden nachschickte.

Bis tief in die Nacht hinein währte die Besprechung der Bankdirektoren, denn bei den mannigfach widerstreitenden Interessen und bei der Wichtigkeit der Dinge, die hier auf dem Spiele standen, war es nicht leicht, eine Einigung zu erzielen. Endlich aber hatte man sich doch dahin verständigt, eine sehr entschieden gehaltene gemeinsame Protestnote an den Präsidenten zu richten und derselben dadurch einen noch größern Nachdruck zu geben, daß sämtliche ausländische Banken ihre Tätigkeit zunächst einstellten. Eine solche Maßregel ließ sich natürlich nicht länger als für wenige Tage durchführen, aber man hoffte, innerhalb dieser Zeit eine Rücknahme der Regierungsverfügung zu erreichen.

Es war lange nach Mitternacht, als Werner in sein Hotelzimmer zurückkehrte. Wohl war er zum Tode ermüdet, aber die Aufregung hinderte ihn, den ersehnten Schlummer zu finden. Es war in den letzten achtundvierzig Stunden so vieles auf ihn eingedrungen — eine so schwere Last der Verantwortung hatte sich auf seine Schultern gewälzt, und in so ungewissem Dunkel lag die nächste Zukunft vor ihm, daß es wohl begreiflich war, wenn bange Zweifel sein Herz beschlichen, ob er auch überall den rechten Weg finden würde, und wenn er trotz seiner körperlichen Erschöpfung Stunde auf Stunde mit pochenden Schläfen und brennenden Augen in sorgenvollem Grübeln durchwachte.

„Wohin, Sennor?"

Mit dieser Frage hörte sich Rodewaldt angeredet, als er in der Morgenfrühe auf dem Wege zu der Zusammenkunft mit Conchita aus der Calle Rivadavia in die Chacabuco einbiegen wollte, und zu seiner Ueberraschung sah er sich einem vierzig bis fünfzig Kopf starken Trupp von Bewaffneten gegenüber, die sogleich einen Kreis um ihn schlossen, wie wenn sie ihm jeden Weg zur Flucht abschneiden wollten. Da die Leute einen sehr wenig vertrauenerweckenden Eindruck machten, und da er selbst vollständig waffenlos war, hielt Werner es für geraten, ihnen statt der stolz abweisenden Antwort, die sich ihm auf die Lippen drängen wollte, freundlich und halb scherzend Auskunft zu geben.

„Ich gehe meinen Geschäften nach", erwiderte er, „und ich hoffe, daß niemand etwas dagegen einzuwenden haben wird."

Aber der Mann, der ihn zuerst angeredet hatte und der Anführer des Haufens zu sein schien, war offenbar nicht geneigt, sich so leicht abfertigen zu lassen. Mit einer gewissen Feierlichkeit erklärte er: „Jetzt ist nicht Zeit, Geschäften nachzugehen. Das Vaterland ist in Gefahr, und Sie werden gleich uns zu den Waffen greifen, Sennor, um die Freiheit zu retten."

Noch immer glaubte Werner die Sache von der lustigen Seite nehmen zu dürfen. „Ihr irrt Euch in meiner Person", sagte er, „ich bin ein Fremder, der sich erst seit einigen Wochen in Buenos Aires aufhält und durchaus nicht Lust hat, sich in die politischen Streitigkeiten des Landes einzumischen. Ich wünsche Euch alles Gute, meine Freunde, aber ich habe wenig Zeit und würde Euch dankbar sein, wenn Ihr mich nicht länger aufhalten wolltet."

Der Redner von vorhin wechselte mit seiner Umgebung einige Worte, die Werner nicht verstand, und sein vorhin höflicher Ton hatte sich in einen barschen und drohenden verwandelt, als er dem jungen Deutschen sein Gesicht wieder zukehrte: „So mag ein Feigling und ein Verräter sprechen. Fremd oder einheimisch — jeder rechtschaffene Mann muß auf unsrer Seite stehen und man braucht nicht in diesem Lande geboren zu sein, um zu wissen, was gut und was schlecht ist. Keine Umstände also! Wir werden Sie zu unserm Capitano führen, und Sie mögen sich von ihm ein Gewehr geben lassen, um gleich allen rechtschaffenen Republikanern für die Freiheit zu kämpfen."

Da einige von denen, die ihm am nächsten standen, auf eine recht bedenkliche Weise mit ihren Waffen zu hantieren begannen, kam Werner nach kurzer Ueberlegung zu dem Schluß, daß es am besten sein würde, sich scheinbar ihrem Willen zu fügen; denn er hoffte, daß der Capitano, von dem man ihm gesprochen hatte, vernünftig genug sein würde, mit sich reden zu lassen, und ihm seine Bewegungsfreiheit wiederzugeben.

„Gut denn", sagte er, „bringt mich zu dem Sennor Capitano, daß ich selbst mit ihm spreche."

Der Haufe nahm ihn in die Mitte, und es war kein allzu weiter Weg, den Werner in dieser bunten Gesellschaft zurückzulegen hatte. An der Kreuzung der Straßen Chacabuco und Belgrano stieß man auf eine größere Anzahl Bewaffneter, die mit dem Bau einer Barrikade beschäftigt waren. In einem etwas komödienhaft aufgeputzten Herrn mit mächtigem Federhut, großem Schleppsäbel und buntseidener Schärpe, der mit weithin schallender Stimme Befehle erteilte, um die sich übrigens niemand viel zu kümmern schien, hatte er ohne Zweifel jenen Capitano zu erblicken, von dessen Entscheidung sein Schicksal abhängen sollte, und er zögerte nicht, sich an ihn zu wenden, indem er in energischem Ton und mit größerem Nachdruck als vorhin seine Eigenschaft als Fremder betonte und dem Verlangen Ausdruck gab, unbehelligt seines Weges gehen zu dürfen.

Aber der Verteidiger der argentinischen Freiheit zeigte sich durchaus nicht willens, der guten Sache einen so stattlichen

Kämpfer, wie es der junge Deutsche war, entgehen zu lassen. „Wie, Sennor", rief er pathetisch, „Sie haben seit Wochen die Luft dieses herrlichen Landes geatmet. Sie haben das Brot gegessen, das auf unseren schönen Fluren wuchs, und Sie wollten nun feige der ersten Gelegenheit ausweichen, Ihre Dankbarkeit für die genossene Gastfreundschaft durch die Tat zu beweisen? Es gilt, der Tyrannei des Präsidenten ein Ende zu machen, und nur, wer zur Rotte seiner Anhänger gehört, kann sich weigern, seine Hand zu diesem Befreiungswerke zu bieten. Sind Sie aber unser Gegner, so dürfen wir Sie um unsrer eigenen Sicherheit willen nicht mehr aus den Händen lassen.

„Sie müssen das doch einsehen, Sennor, daß ich meine Leute nicht verhindern könnte, Sie niederzuschießen, wenn Sie den Versuch machten, heimlich von hier zu entweichen. Wollen Sie den Rat eines aufrichtigen Freundes annehmen, so beteiligen Sie sich ohne weiteres an dem großen Werke, zu dessen Zeugen ein glücklicher Zufall Sie gemacht hat, und noch nach Jahren werden Sie stolz darauf sein, diesen herrlichen Tag erlebt zu haben."

Obwohl das alles mit vollkommener Höflichkeit gesagt worden war, durfte Werner doch nicht zweifeln, daß er die versteckte Drohung für eine sehr ernsthafte zu nehmen habe.

Er blickte umher und sah, daß die Aussichten für eine Flucht so ungünstig als möglich waren. Denn überall waren Posten aufgestellt, die zwar jedenfalls in erster Reihe eine Ueberrumpelung des Insurgentenhaufens durch Regierungstruppen verhindern sollten, die aber vermutlich nicht gezögert haben würden, einem Deserteur, der ja für sie gleichbedeutend mit einem Verräter war, die bleierne Ladung ihrer Gewehre nachzusenden.

Außerdem hatte er bei dem operettenhaften Zuschnitt der meisten südamerikanischen Revolutionen wohl keine Ursache, das Abenteuer allzu tragisch zu nehmen. Und da es sich vorderhand garnicht um einen Kampf, sondern nur um den Bau einer Barrikade handelte, so wäre es töricht gewesen, durch eine längere Verweigerung der von ihm verlangten Hilfe sein Leben zwecklos aufs Spiel zu setzen.

Er ließ es also geschehen, daß man ihm ein Gewehr und eine Anzahl Patronen einhändigte. Ohne besonderen Eifer, den übrigens auch die andern Freiheitshelden bei der Arbeit stark vermissen ließen, beteiligte er sich an der Vollendung und Befestigung der improvisierten Schanze, die im wesentlichen aus einer Anzahl umgestürzter Fuhrwerke und darüber angehäufter Kisten, Fässer und Balken bestand.

Er hatte dabei Muße genug, die Leute zu betrachten, deren Bundesgenosse und Mitkämpfer er so unerwartet und so gegen seinen Willen geworden war. Sie gehörten offenbar ohne Ausnahme den untersten Klassen der Bevölkerung an. Ihrem Aussehen nach mochten es Hafenarbeiter, Lastträger und Maultiertreiber sein. Unter Lachen und Scherzen verrichteten die Leute ihre Arbeit, und wären nicht ringsumher alle Läden und Haustüren verschlossen, alle Jalousien vor den Fenstern herabgelassen und die Straßen wie ausgestorben gewesen, so würde nichts auf den kriegerischen Zustand hingedeutet haben, in dem sich die Stadt seit Tagesanbruch befand. Nach Verlauf einer Stunde aber wurde von Norden her das Krachen einzelner Schüsse vernehmlich und man hörte Hornsignale. Der Mann mit dem Federhut forderte daraufhin die seinem Befehl unterstehenden Insurgenten nachdrücklich zu größerem Eifer in ihrer Beschäftigung auf, und sie kamen der Mahnung diesmal umso williger nach, als ihnen eben jetzt aus einem irgendwo in der Nähe requirierten Branntweinfäßchen neue Begeisterung in reichlicher Menge zufloß.

Werner hielt sich so viel als möglich in der Nähe des Sennor Capitano, nur aus den Meldungen, die diesem wichtigen Manne von Zeit zu Zeit überbracht wurden, ein wenig über die Lage der Dinge unterrichtet zu werden. Wenn er auch nicht alles auffangen konnte, verstand er doch so viel, daß die Insurgenten nach einem ganz bestimmten Kriegsplan verfuhren und daß der Bau dieser Barrikade, an die der wunderlichste Zufall seines Lebens ihn verschlagen hatte, zu jenem Plane gehörte.

Es bestand allem Anschein nach die Absicht, den ganzen inneren Teil von Buenos Aires durch derartige, die Hauptstraßen sperrende Verschanzungen einzuschließen. Dieser Teil aber, der zwischen dem La Plata, den Straßen Florida und Esmeralda einerseits und den Straßen Corrientes und Belgrano andrerseits sich ausdehnt, enthält fast alle wichtigeren Gebäude der Stadt. In ihm befinden sich der Palast der Nationalregierung, das Haus des Kongresses, die Munizipalität, das Postamt, das Zollamt und beinahe sämtliche große Banken.

In der Meinung, daß der Besitz dieses Stadtteils gleichbedeutend sei mit der Beherrschung der Lage hielt die Regierung beinahe ihre ganze verfügbare Truppenmacht hier konzentriert, und die Absicht der Insurgenten ging nun augenscheinlich dahin, die Gegner in dem von ihnen besetzten Bezirk vollständig einzuschließen und ihnen jede Verbindung mit den äußeren Vierteln von Buenos Aires, sowie mit der Provinz abzuschneiden.

Der Plan war so einfach, daß die Gegenpartei ihn notwendig durchschauen mußte, und Werner vermochte nicht zu begreifen, daß sie trotzdem nicht das Geringste tat, seine Ausführung zu verhindern. Während die Barrikaden noch im Bau begriffen waren, hätte es seiner Ueberzeugung nach mit Leichtigkeit und fast ohne Kampf geschehen können. Denn der regellose Haufe würde, solange es ihm an genügender Deckung fehlte, sicherlich schon bei dem ersten energischen Vorstoß geschulter und gut geleiteter Soldaten die Flucht ergriffen haben. Aber eben an dieser guten Leitung schien es auf der andern Seite vollständig zu fehlen. Die Herren Offiziere mochten über die zu ergreifenden Maßregeln verschiedener Meinung sein, und darüber ließ man in unschlüssigem Zaudern den rechten Augenblick zum Handeln ungenützt verstreichen.

Ein rasch näher kommender, tosender Lärm, ein wildes Durcheinander von Trompetengeschmetter, Schüssen und rufenden Menschenstimmen veranlaßte Werners Gefährten plötzlich, an die ihnen zugewiesenen Plätze zu eilen und sich kampfbereit zu machen. Aber seine Erwartung, daß die kriegerischen Ereignisse nunmehr ihren Anfang nehmen würden, hatte ihn für diesmal noch betrogen. Denn der Zug, der am Ende der langen Straße auftauchte, kam offenbar nicht in feindlicher Absicht.

Die brausenden Hochrufe und das begeisterte Hüteschwenken, mit denen er von den Barrikadenmännern empfangen wurde, waren dafür Beweis genug. An der Spitze des Zuges ritt ein stattlich aussehender Mann in der glänzenden, goldstrotzenden Uniform eines Generals der republikanischen Armee. Werner kannte ihn nicht, aber aus den Rufen seiner Umgebung erfuhr er, daß es der General Campos sei, und er hatte diesen Mann in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes schon so oft als einen der tüchtigsten Offiziere rühmen hören. daß er wohl anfangen mußte, diese Revolution nun doch etwas ernsthafter zu nehmen, wenn eine Persönlichkeit von solcher Bedeutung zu ihren Urhebern gehörte. Denn die wunderliche Gefolgschaft des schön geschmückten Generals ließ keinen Zweifel, daß es die Insurgenten waren, auf deren Seite er sich geschlagen. Offenbar war es ihm bisher noch nicht gelungen, einen größeren Teil der Soldaten für sich zu gewinnen, denn man sah nur vereinzelte militärische Uniformen in dem bunten Troß. Zwar war jeder von den Leuten, die ihm zu Fuß und zu Pferde folgten, mit einem ganzen Arsenal von Waffen ausgerüstet, aber es hatte ganz den Anschein, als ob jeder dieser Tapferen sich zu der Rolle eines Befehlshabers berufen fühlte und als ob jeder einzelne der Tyrannei des verhaßten Präsidenten ganz allein ein Ende zu machen gedächte.

Der General ritt bis dicht an die Barrikade heran, und nachdem es seiner nächsten Umgebung endlich gelungen war, das unsinnige Schreien soweit zum Schweigen zu bringen, daß er sich verständlich zu machen vermochte, hielt Campos eine jener phrasenreichen Reden, wie sie eben nur aus dem Munde eines echten Portenno kommen können. Es war darin an begeisterten Hymnen auf die Freiheit ebenso wenig Mangel, als an den kräftigen Schmähungen der Gegner. Nachdem er seine Parteigänger mit der feierlichen Würde eines alten Römers noch einmal ermahnt hatte, Blut und Leben für die große Sache einzusetzen, wandte der General sein Roß, und ohrenzerreißend tönte das „viva la libertad" (Es lebe die Freiheit!) der Zurückbleibenden hinter ihm drein.

Die Sonne stieg höher und die Hitze wurde unerträglich. Da ein Entweichen noch immer unmöglich schien, war der junge Deutsche dem Beispiel seiner neuen Kameraden gefolgt und hatte auf den Treppenstufen vor einer verschlossenen Haustür ein leidlich schattiges Ruheplätzchen gesucht. Eine Weile kämpfte er gegen die Müdigkeit, die sich schwerer und schwerer auf seine Lider legte. Aber nach den Aufregungen der letzten Tage und nach der schlaflosen Nacht forderte die Natur gebieterisch ihr Recht; sein Haupt sank gegen den Türpfosten und er schlummerte ein.

Ein gewaltiges Krachen und Knattern schreckte ihn unsanft aus seinen Träumen auf. Und es war dafür gesorgt, daß er sich aus dieser schöneren Traumwelt sehr schnell wieder in die rauhe und unerfreuliche Wirklichkeit zurückfand. Die Führer der Regierungstruppen mußten sich endlich zu energischem Handeln aufgerafft haben, denn die Barrikade, die jetzt allerdings zu einer sehr starken Deckung geworden war, wurde von einer Abteilung Soldaten mit großem Ungestüm angegriffen. An den Haustüren, hinter den Mauervorsprüngen, und teilweise sogar hinter mitgeschleppten Maultierkarren notdürftig Deckung suchend, eröffneten die Soldaten ein rasendes Schnellfeuer auf ihre Gegner, ohne ihnen damit indessen irgend welchen Schaden zuzufügen, denn die Kugeln gingen fast sämtlich hoch über die Barrikade hinweg, um wer weiß wo in weiter Entfernung einzuschlagen.

Die angegriffenen Insurgenten zeigten sich viel mutiger, als Werner es nach allem Vorhergegangenen von ihnen erwartet hätte. Jeder einzelne war sogleich an seinen Posten geeilt, und keiner erwies sich träge in der Erwiderung des feindlichen Feuers. Obwohl er mit seinem Herzen weder bei der einen noch bei der andern Partei war, fühlte der junge Deutsche doch einen lebhaften Unwillen über die wahnwitzige Munitionsverschwendung, die auf beiden Seiten getrieben wurde. Alle diese Leute hatten offenbar eine kindische Freude an dem Knallen ihrer Gewehre, und es kam ihnen einzig darauf an, eine möglichst große Anzahl von Schüssen abzugeben, unbekümmert darum, ob dieselben irgend welche Wirkung taten. Niemand dachte daran, zu zielen; und so war höchstwahrscheinlich der Erfolg hier wie dort der gleiche. Wohl eine halbe Stunde mochte das seltsame Gefecht auf diese Art bereits gewährt haben, als sich etwas Unvorhergesehenes und für die Aufständischen äußerst Niederschmetterndes ereignete.

Während das Schießen von vorn her noch immer andauerte, erdröhnte nämlich zum namenlosen Entsetzen der Barrikadenmänner eine Gewehrsalve plötzlich auch in ihrem Rücken, eine zweite und dritte folgte, und mit betäubendem Geschrei warf sich die Abteilung der Regierungstruppen, der es gelungen war, die Barrikade zu umgehen, mit gefälltem Bajonett den so unerwartet zwischen zwei Feuer geratenen Aufständischen entgegen

Wie ein Wirbelwind brachen die nun folgenden Ereignisse über Werner herein. Ehe er mit sich darüber ins reine gekommen war, was er tun solle, hatte er von hinten her einen Kolbenschlag erhalten, der ihn halb betäubt zu Boden streckte. Gleich darauf fühlte er sich emporgerissen und zwischen den kleinen Haufen von entwaffneten Unglücksgefährten, die bei der Ueberrumpelung mit dem Leben davongekommen waren. Es mochten ihrer etwa dreißig sein; eine weitaus größere Zahl war bei dem ungestümen Bajonettangriff gefallen und wohl nur wenigen war es gelungen, sich durch die Flucht zu retten. Daß jetzt nicht der rechte Augenblick war, Aufklärungen zu geben, sah Werner wohl ein, und er ergab sich ohne weiteres in sein Schicksal, als er hörte, wie der kommandierende Offizier den Befehl zur Abführung der Gefangenen erteilte. Wohin auch immer man ihn bringen mochte, er würde ja ohne Zweifel Gelegenheit finden, durch die wahrheitsgemäße Darstellung seiner Erlebnisse seine sofortige Freilassung zu erwirken, und nachdem die Gefahr vorüber war, hatte er sicherlich begründete Veranlassung, mit diesem schnellen Ende seiner kurzen Insurgentenlaufbahn zufrieden zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Das tapfere Kätchen.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren Vetter und Base. Er hieß Fritz und sie hörte auf den schönen Namen Lotte.

Bei allen Bekannten galt es als feststehend, daß die beiden einmal Mann und Frau würden.

Lottes Eltern waren auch dieser Idee durchaus nicht abhold, trotzdem der Vetter Fritz erst fünfundzwanzig Jahre alt war, noch vor dem Staatsexamen stand und, nebenbei gesagt, ein lustiger Bursche war, der keinen Heller Vermögen besaß, aber Lottes Papa war ein anständiger Herr, der durch Einsicht und Fleiß ein Vermögen erworben hatte, und dieser prächtige Mann, der das Leben kannte, hatte eines Tages zum Vetter Fritz gesagt:

„Mein Junge, wenn du dein Examen gemacht hast und angestellt sein wirst, dann kannst du die Lotte haben, merke wohl, wenn sie dich haben mag.“

Da hatte sich denn Vetter Fritz hingesetzt und angefangen, ganz ernsthaft zu büffeln, bis er endlich „summa cum laude“ bestand.

Und dann war er wieder gekommen, zu sehen, ob die Lotte ihn jetzt haben mochte.

Er wohnte im Hause des Onkels, der ihn eingeladen hatte, so lange sein Gast zu sein, bis die Anstellung da sein würde; zu lange konnte das ja nicht währen, denn die Familie hatte die denkbar besten Verbindungen im Ministerium.

So wohnten also Fritz und Lotte unter einem Dach zusammen.

Fritz war bis über beide Ohren verliebt in sein schmuckes Bäschen, und so tat er alles, was er ihr nur zum Gefallen tun konnte, um sich ihre Zuneigung zu erringen.

Die Lotte aber, ein keckes Mädel von zwanzig Jahren mit braunen Augen und langen braunen Zöpfen, ließ so leicht sich nicht fangen. Manchmal zwar verriet sie, daß auch sie den Vetter gern hatte, aber gleich darauf wurde sie um so unannahbarer und trieb ihre Possen mit dem verliebten Vetter.

Der alte Herr hatte sein heimliches Ergötzen daran.

Eines Tages fragte er Fritz: „Na, mein Junge, wie weit bist du? Mag sie dich leiden?“

Und da wurde Vetter Fritz rot und antwortete verlegen: „Ach, Onkel, sie weiß, daß ich sie zu sehr liebe, und darum läßt sie mich zappeln.“

Nun lachte Papachen laut auf: „Ja, weißt du, mein Mädel ist tapfer, sie ist 'ne kleine Widerspenstige, die erst ihren Mann finden will, der sie bändigt. Das nimm dir zu Herzen und zeig ihr mal, daß du so ein Kerl bist.“

So, so, dachte der Vetter, — na, die Rolle kann ich ihr ja einmal vorspielen. Sie soll ihre Freude daran haben. Und dann werden wir ja sehen, wie weit es mit ihrer sogenannten Tapferkeit her ist.

Von dem Tage an nannte er sie „das tapfere Kätchen“.

Sie verbat sich das zwar lächelnd, aber er unterließ es trotzdem nicht.

Und nun stellte er auch nach und nach seine Galanterien ein.

Mit Erstaunen gewahrte sie seine Wandlung, aber sie verriet sich durch nichts, änderte auch ihr Betragen nicht und foppte und reizte ihn, so oft es nur anging.

Natürlich änderte auch er dementsprechend seine Taktik: jetzt war auch er nicht mehr geduldig, sondern gab jeden Hieb schneidig zurück, bis sie nicht mehr konnte.

So standen die beiden Leutchen, die beide sich gleich viel liebten, nun beständig auf Hieb und Degen, und jeder ersann endlos kleine Bosheiten, die er dem andern beibringen konnte.

Onkel und Tante sahen diesem Spiel belustigt zu. Nur manchmal, wenn die Kinder es gar zu arg trieben, ging die Tante, eine prächtige, gemütvolle Frau, zu ihrem Manne, daß er den beiden Einhalt gebieten möge.

Aber Onkel meinte dann belustigt: „Ei bewahre, da misch ich mich nicht zwischen: wenn er ein ganzer Kerl ist, dann wird er auch wissen, wie er sich sein Liebchen erringt.“

Nun, der Vetter Fritz bewies bald, daß der Onkel ihn richtig beurteilt hatte.

Eines Tages machte er die Entdeckung, daß sein tapferes Kätchen furchtsam war.

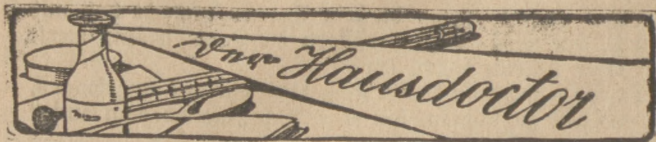
Und nun wartete er eines Abends, als sie ihr Zimmer aufsuchen wollte, in dem dunklen Vorraum. Und als sie dann kam, blies er ihr das Licht aus. Da seine Stellung so gewählt war, daß sie ihn nicht sehen konnte, fing sie ganz jämmerlich an zu schreien. Natürlich kam weder Onkel noch Tante, denn diese hatte der Vetter ins Geheimnis gezogen, und so sprang denn im entscheidenden Augenblick der hinterlistige Fritz vor und raubte ihr den ersten Kuß.

Das alles währte keinen Augenblick, dann hatte Lotte sofort erkannt, daß sie sich hatte fangen lassen, und da kam die alte Widerspenstigkeit hoch in ihr, sie riß sich aus der Umarmung los, gab dem kecken Vetter eine ganz lustige Ohrfeige und rannte davon.

Onkel und Tante, die hinter der andern Tür lauschten, lachten ganz herzhaft.

Und Vetter Fritz mußte diesmal mit einer brennenden Backe abgehen. Doch er ließ den Mut nicht sinken und sann auf eine neue Gelegenheit, wie er das Kätchen fangen konnte.

(Schluß folgt.)

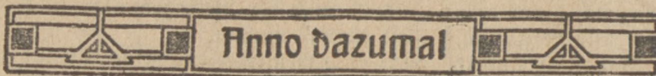


Sinnspruch.

Mensch, genieße dein Leben, als müßtest du morgen weggehen,
Schone dein Leben, als ob du ewig weiltest hier.

Was sind Flechten?

„Flechten sind Vampyre" sagte einst der Naturheilkundige und Prälat Kneipp, „die sich gern unter die Haare, auf den Rücken, an die Brust und Beine 2c. verkriechen und dort von dem Mark des Menschen zehren." Und Kneipp hatte recht, sie leben wie das Moos an den Bäumen, das diesen auch die Säfte aussaugt und ihre Fruchtbarkeit verhindert. Alle edlen Stoffe ziehen die Flechten an und setzen sich, anstatt dem Körper zu nützen, in Krankheitsprodukte um. Es wäre nun sehr verkehrt, hier örtlich zu verfahren und die Flechten zerstören zu wollen. Das könnte nur berechtigt sein, wenn Parasiten die Ursache sind. Hier heißt es, von innen heraus behandeln. Vor allen Dingen sei die Diät eine einfache. Man vermeide jedes Gewürz, alkoholische Getränke, alles Reizende in Speise und Trank, auch das Fleisch soll möglichst ganz gemieden werden; das Rauchen, Kauen und Schnupfen ist zu unterlassen. Sodann ist eine Regenerationswasserkur einzuleiten; es sind Bäder, Packungen, Güsse und Abwaschungen im Wechsel zu nehmen. Man gehe im Grase barfuß, kleide sich leicht, suche die Sonne und das Licht auf, setze vor allen Dingen die kranken Stellen soviel wie möglich dem Sonnenlichte aus, denn dieses bewirkt Wunder; man schlafe bei offenem Fenster, tue überhaupt alles das, um den Körper von Grund auf zu regenerieren, und man wird zum Ziele gelangen und sich von seinen Schmarotzern befreien. Auch eine Trockenkur, die sogenannte Schrot'sche Kur, wäre hier sehr zu empfehlen, denn sie schafft von Grund auf neue Säfte. Gewaltsame Vertreibungen sind hier gar nicht am Platze und rächen sich sehr.



Wie du mir . . .

Der Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin war ein leutseliger Fürst, welcher einen guten Witz liebte und es auch nicht übel aufnahm, wenn man seine Scherze mit gleicher Münze heimzahlte. Eines schönen Sommertages verweilte er in Doberan, jenem anmutig gelegenen Badeorte, der nach Aufhebung der dortigen Spielbank viel von seiner ehemaligen Frequenz eingebüßt hat. Am Nachmittage unternahm Friedrich Franz eine Promenade und begegnete auf seinem Spaziergange einem Puppenspieler. Er trat hinzu und belustigte sich gleich den andern Zuschauern an den grotesken Schwänken des Polichinell. Nach einer kurzen Weile bemerkte der Fürst unter dem Publikum einen Rostocker Studenten, welcher sich einer lauten Heiterkeit hingab. Dem Landesherrn gefiel das ungezwungene Benehmen des jungen Mannes. Er wies die Frau des Puppenspielers, als diese mit einem Teller in der Hand herumging und auch den Fürsten um eine Gabe bat, an den Musensohn, indem er scherzend ausrief: „Dieser Herr bezahlt für mich." Der Student verlor seine Geistesgegenwart nicht, sondern zog ohne Zögern seinen schmalen Geldbeutel hervor und legte mit den Worten: „Dies ist für meinen gnädigen Landesherrn und dies für meine Person", einen Gulden und einen Schilling (eine kleine Scheidemünze) auf den Teller der Frau. Sodann entfernte sich der Student und lud seine Kommilitonen, mit denen er die Spritztour nach Doberan unternommen hatte, zu einem solennen Schmause in dem Salon des Badehotels ein. Die Musensöhne folgten bereitwilligst der Aufforderung ihres Kameraden. Sie setzten sich zu einem Mahle nieder, bei dem der Wein in Strömen floß. Endlich, als die Zeche schon eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, ließ der vorsichtige Wirt dem Gastgeber die Rechnung durch einen Kellner überreichen. Der Student warf einen flüchtigen Blick auf dieselbe, erhob sich dann und ging zu dem Großherzoge, der sich in einem benachbarten Zimmer mit mehreren Herren unterhielt. „Königliche Hoheit", redete er ohne weitere Einleitung den Fürsten an und präsentierte ihm mit einer tiefen Verbeugung die Nota, „werden die Gnade haben, für mich und meine Gäste zu bezahlen." Friedrich Franz schalt anfangs nicht wenig über diese unverschämte Zumutung, schließlich berichtigte er aber unter herzlichem Lachen die Zechschuld des Rostocker Studenten.

Schlechter Trost.

Der geistreiche Historiker Hume reiste einst auf einem Schiffe von Leith nach Kingborn. Die Fahrt verlief sehr stürmisch und der Anblick der aufgeregten See versetzte die Damen unter den Passagieren in nicht geringen Schrecken. Namentlich glaubte eine Lady Wallace, welche in Gesellschaft des berühmten Gelehrten die Reise unternommen hatte, daß das Fahrzeug dem Untergange geweiht sei. Sie suchte deshalb Trost bei ihrem Reisegefährten. Vergebens bemühte sich Hume, die Dame zu beruhigen und von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen. Lady Wallace ließ sich nun einmal die Ansicht, daß das Schiff jeden Augenblick von den hochgehenden Wogen werde verschlungen werden, nicht ausreden. „Ach, Mr. Hume," sagte sie nach einer erneuten Klage über ihr nahes Ende zu dem Gelehrten, „Sie können sich immerhin mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir sicher ein nasses Grab in den Wellen finden werden. Aber welchen von uns beiden werden die Fische wohl zuerst aufessen?" — „Hm," erwiderte mit ernster Miene der Angeredete, „dies läßt sich sehr leicht beantworten. Die Gefräßigen werden ohne Zweifel über mich herfallen, während die Feinschmecker an dem Körper Ew. Herrlichkeit ihren Hunger stillen werden."



Ein seltsamer Handel.

Von einem seltsamen Handel berichtet eine Sage, die noch heute in der Umgegend von Belzig im Munde des Volkes lebt. Dort wollte der Landesherr den Besitzern den großen Wald, der unter dem Namen Brandts Haide bekannt ist, abkaufen, und da sie ihn weder hergeben, noch ihren Fürsten durch eine abschlägige Antwort erzürnen mochten, halfen sie sich, indem sie für den ersten Baum ein Ei, für den zweiten zwei und so immer fortschreitend die verdoppelte Zahl von Eiern verlangten, was denn auch eine Anzahl von Eiern ergab, die sämtliche Eier legende Vögel der Erde nicht gleichzeitig zu liefern vermochten und deren Geldwert noch weit mehr Städte Goldes verschlungen haben würde, als der vorerwähnte Erbsenhandel. Die anscheinende Geringfügigkeit des geforderten Preises scheint Veranlassung gegeben zu haben, daß Käufer darauf eingingen, um erst bei näherer Betrachtung der Ungeheuerlichkeit desselben inne zu werden. Vielleicht lassen sich aber alle diese kuriosen Verkaufsverträge, deren unsere Chroniken sicher noch eine Reihe aufbewahren, auf orientalischen Ursprung zurückführen. Der Bramine Sissa, der das Schachspiel erfand, soll, vom Könige aufgefordert, sich eine Gnade zu erbitten, verlangt haben, daß man ihm auf das erste Feld des Schachbrettes ein Korn und auf jedes folgende doppelt so viel als auf das vorhergehende lege und den Betrag des ganzen ihm schenke. Der König hielt die Gabe für zu gering, war aber sehr verwundert, als er vernahm, daß alles Getreide, welches je auf der Erde gebaut worden, die verlangte Masse Getreide noch nicht hergeben würde.



All' Labsal, was uns hier beschieden,
Fällt nur in Kampf und Streit uns zu:
Nur in der Arbeit wohnt der Frieden
Und in der Mühe wohnt die Ruh'.

*

Und Herze, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein,
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eigne Wiederschein.

*

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen;
Die bei dem Irrtum verharren,
Das sind die Narren.